Volkswille

ORGAN FÜR DAS ARBEITENDE VOLK

MITTEILUNGSBLATT DER FREIEN GEWERKSCHAFTEN UND DER ARBEITER-SPORTVEREINE

Bezugspreis: Durch Boten halbmonatlich 1.20 RM., durch die Post monatlich 2.40 RM., Bestellgeld extra, im voraus zahlbar. Erscheint jeden Werktag vormittags. Preis der Einzelnummer 10 Rpf. Bankkonto: Städtische Sparkasse Gelsenkirchen. Postscheckkonto: 5405 Dortmund. Hauptgeschäftsstelle, Verlag und Schriftleitung: Gelsenkirchen, Ringstraße 33. Fernruf Sammelnummer 25841

Anzeigenpreis im Verbreitungsgebiet 8 Rpf., außerhalb 12 Rpf., für 1 mm Raumhöhe bei 27 mm Breite. Reklamen 1 mm Raumhöhe bei 90 mm Breite 50 Rpf. Kleine Anzeigen 5 Rpf. Inseratenannahme bis 19 Uhr. Bei gerichtlichen Klagen, Zwangsvergleichen und Konkursen erlischt jeder Rabattanspruch. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gelsenkirchen

Nr. 227 | Gelsenkirchen, Montag, den 29. September 1930 | 12. Jahrgang

Verschleierte Diktatur

Regierung ohne Reichstag

Der Reichshaushalt 1931/32 bereits fertig – Auch die Kürzung der Beamtengehälter wird Tatsache – Kurze Beratung des Reichstages, dann Vertagung bis Januar beabsichtigt

Berlin, 28. September. (Eig. Drahtber.) Das Reichskabinett will am Dienstag der Oeffentlichkeit den Inhalt der Beschlüsse bekanntgeben, die es nach seinen mehrtägigen Beratungen gefaßt hat. Diese Beschlüsse beziehen sich auf den Etat 1930 und den Haushalt 1931/32, wobei das Kabinett den gesamten Etat in allen Einzelheiten bereits aufgestellt hat. Der Haushaltsplan soll dem Reichstag bei seinem Zusammentritt vorgelegt werden. Man erfährt jetzt, daß das Kabinett für die Ueberwindung der Schwierigkeiten des Etats 1930/31 Maßnahmen ergreifen will, die nach seiner Auffassung keine eigentlichen Reichstagsbeschlüsse mehr notwendig machen. Man will nämlich das Defizit der Arbeitslosenversicherung in Höhe von 400 Millionen Mark im wesentlichen durch die Erhöhung der Beiträge von 4½ auf 6½ Prozent abdecken, wobei diese Maßnahme auf die Notverordnung des Reichspräsidenten gestützt werden soll, so daß es einer eigentlichen Beschlußfassung durch den Reichstag nicht mehr bedürfen würde. Das dann noch bleibende Defizit des Etats soll durch einen Ueberbrückungskredit aufgebracht werden. Die eigentlichen neuen Vorschläge des Kabinetts beginnen erst mit dem Etat 1931/32, und zwar mit der Kürzung der Beamtengehälter, die nunmehr auch nach amtlichem Eingeständnis Tatsache werden sollen. Doch steht es noch nicht vollkommen fest, ob eine direkte Kürzung der Gehälter oder eine indirekte Kürzung durch Verlängerung des Notopfers erfolgen soll. Das hängt wahrscheinlich von dem Ergebnis der politischen Verhandlungen ab, die der Kanzler inzwischen mit den Parteiführern haben wird. Das Kabinett beabsichtigt, im Etat durch Abstriche Einsparungen vorzunehmen. In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß das Kabinett den Reichstag nur kurze Zeit beraten lassen und ihn dann bis Januar vertagen will. Offenbar hofft Herr Brüning, in der Zwischenzeit durch weitere Verhandlungen sein Kabinett noch retten zu können.

Das Gold rollt nach Frankreich

Seit Beginn der Woche der vierte Goldtransport aus Deutschland eingetroffen

Paris, 27. Sept. (Eig. Drahtber.) Ein neuer Goldtransport der Reichsbank, der vierte seit Beginn der Woche, ist am Sonnabend in Paris eingetroffen. Auch er betrug wieder 35 Millionen Reichsmark, so daß sich der Gesamtbetrag der Goldabflüsse seit Wochenbeginn auf rund 140 Millionen Reichsmark stellt.

Die Goldtransporte nach Paris sind in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß aus einer begreiflichen Reflexbewegung gegen den Ausfall der Reichstagswahlen zahlreiche französische Geldgeber ihre nach Deutschland gegebenen kurzfristigen Kredite gekündigt haben.

Den Pflegevater ermordet

um einmal in einem Bett zu schlafen

Nagy Bania, 25. September. Als der Viehhändler Lajos Szatmari eines morgens in den Hof des Landwirtes Paul Veres trat, bot sich ihm ein absonderliches Bild. Sämtliche Stalltüren waren noch verschlossen, und auf dem ganzen Anwesen schien keine lebende Seele zu existieren.

Szatmari ging in das Haus, um Veres zu suchen. Als er die Tür zu der einzigen Stube des Landwirtes öffnete, prallte er fassungslos zurück. Zwei riesige Betten nahmen fast den ganzen Raum des kleinen Zimmers in Anspruch. In dem einen

lag Veres mit gespaltenem Schädel und neben ihm im anderen — friedlich schlafend sein 17jähriger Pflegesohn Stephan Szendrei.

Der Viehhändler stürzte an das Bett des Veres und entdeckte sofort, daß dieser schon seit Stunden tot sein müsse. Ohne sich mit dem schlafenden Burschen zu beschäftigen, raste er zur Gendarmerie. Als er mit den Beamten zurückkam, — schlief Stephan Szendrei immer noch. Neben der Leiche . . .

Es kostete Mühe, ihn zu wecken. Noch schlaftrunken aber enthüllte er das Rätsel um den Tod des Bauern. Paul Veres, sein Stiefvater war ermordet worden. Und zwar — von ihm!

Er gestand es sofort. Noch ehe man irgend eine Frage an ihn richtete. Ja, er hatte ganz bewußt und mit Vorsatz seinen Stiefvater erschlagen! Und warum?

Schlaftrunken noch, mit ruhiger gleichmütiger Stimme erzählte es Stephan Szendrei, enthüllte damit ein Drama der Primitivität.

Sein Pflegevater ließ ihn viel arbeiten; viel mehr als über die Kraft eines herangewachsendem Menschen geht. Zu essen bekam er wenig; aber das war noch nicht das schlimmste.

Seit fünf Jahren mußte er nämlich in einem ungeheizten Stall schlafen, auf einer Schütte Stroh. Und der Stiefvater hatte im Zimmer ein freies Bett stehen.

Aber für ihn war nur der Stall da. Fünf Jahre lang. Und fünf Jahre lang währte die Sehnsucht Stephan Szendreis, einmal in einem Bett schlafen zu dürfen, einmal nicht den kümmerlichen Schlaf gegen Stechfliegen und Viehungeziefer verteidigen zu müssen. Einmal ausschlafen zu dürfen. In einem Bett . . .

Fünf Jahre lang war ein Bett die große, die Lebenssehnsucht Stephan Szendreis. Und an diesem einen Abend überwältigte es ihn . . .

„Ich dachte mir," sagte der unglückselige Junge aus, „ermorde ich meinen Pflegevater am Abend, so kann ich wenigstens eine Nacht im Bett bleiben."

Und so griff er zur Spitzhacke. Mit zermalmten Schädel lag der Landwirt tot in einem Bett; in das andere legte sich der Mörder.

Er konnte sich nun ausschlafen. Zum ersten Male in fünf Jahren. Und in einem Bett . . . .

Er wurde zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt.

Drei Prozesse

2. und 3. Seite

Der Verschwörerprozeß kriecht weiter.

Peitschenhiebe für Mussolini.

5 Jahre Gefängnis für de Rosa

Freibriefe für Mörder.

Warum so erregt, Herr Reichswehrminister?

Am Sonntag ging eine Meldung der A. P. K.-Korrespondenz durch die Presse, wonach der Reichswehrminister Gröner nicht mit der Sozialdemokratie zusammenarbeiten will. Er soll auf die Bemühungen Brünings, evtl. mit einem Minderheitskabinett zu regieren, das von der Sozialdemokratie toleriert werde, sehr erregt erklärt haben, „daß er mit der Partei des Herrn Künstler weder so noch so zusammenarbeiten werde".

Weder so noch so? Das kann doch nur heißen, daß Gröner weder in einem Kabinett mitarbeiten will, in dem Sozialdemokraten sind, noch in einem Minderheitskabinett, das, um die Nationalsozialisten auszuschalten, unter Umständen gegen entsprechende Bindungen von der Sozialdemokratie toleriert würde.

Da darf man dann aber doch fragen, was will Herr Gröner überhaupt? Schlägt er diese beiden Möglichkeiten aus, so blieben ihm nur noch zwei weitere Möglichkeiten offen. Wie soll das Kabinett aussehen, dem sich Herr Gröner als Reichswehrminister zur Verfügung stellt? Von den Herren Schiele und Bredt weiß man bereits, daß sie einer Koalition mit den Nationalsozialisten das Wort reden. Darf man Herrn Gröner neuerdings auch in diese Front einreihen? Oder spielt er mit dem Gedanken einer Minderheitsregierung, die drauflos regiert, gleichviel ob sie das Vertrauen einer Reichstagsmehrheit hat oder nicht, spielt er mit dem Gedanken der Ausschaltung des Reichstages, mit dem Gedanken der Diktatur?

Stimmt die A. P. K.-Meldung, dann braucht man sich über vieles nicht mehr zu wundern, was man jetzt in den Tagen des Reichswehrprozesses erlebt. Denn eine solche Weigerung Gröners, mit den Sozialdemokraten zusammenzuarbeiten, kann nur dem gleichen Geiste entspringen, aus dem die Handlungen der 3 Reichswehroffiziere geboren sind. Ein Geist, der wie die Offizier-Zeugen in Leipzig bekunden, angeblich verbreitet sein soll unter den jüngeren Offizieren der Reichswehr. Es ist der Geist, dem die ganze heutige angeblich marxistische Richtung nicht paßt, der Geist, der, wie einer der Angeklagten im Reichswehrprozeß laut Zeugenaussage empfunden hat, daß die Reichswehr unter der Führung Gröners immer mehr zu einer roten Parteitruppe wurde.

Herr Gröner hat einmal mehr Mut gezeigt, als viele andere seiner Umgebung unter gleichen Verhältnissen jemals aufbringen werden. Vor dem Zusammenbruch des Kaiserreichs 1918 hat er, der damalige Generalquartiermeister, dem Kaiser den Rat gegeben, an die Front zu gehen und sich in den Schützengräben zu zeigen. Denn nur so sei die Situation noch zu retten. Nicht zuletzt das hat Herrn Gröner in Reichswehroffizierkreisen den Ruf eines roten Reichswehrministers eingebracht. Will Herr Gröner sich seinen Offizieren gegenüber von diesem Verdacht reinigen? Wir haben nichts dagegen. Er wird sich aber nicht wundern dürfen, wenn die Sozialdemokratie weniger Wert auf das legt, was ihr einst Achtung vor Herrn Gröner abnötigte, mehr Wert auf das, was Herr Gröner gegenwärtig tut.

Die Sozialdemokratie kann die Gegnerschaft eines Herrn Gröner ertragen. Aber sie fragt den Reichswehrminister, ob er heute seine Behauptung von der unpolitischen Reichswehr noch aufrecht erhält, nachdem der Verschwörerprozeß in Leipzig das Gegenteil enthüllt hat. Entweder ist Herr Gröner von einer grenzenlosen Ahnungslosigkeit befallen, wenn er von der völlig unpolitischen Reichswehr spricht, oder aber, es geht ihm dabei, wie dem im Reichswehrprozeß Angeklagten Wendt, der bei der Erörterung, ob zwischen dem Zeugen Jäger und ihm das Wort Putsch gefallen sei, erklärte: **„Das Wort Putsch lag mir gar nicht. Wenn auch andere Leute Hitlerputsch sagen, so bleibt dieses Ereignis für mich doch der Auftakt der deutschen Freiheitsbewegung."**

Das Wort Putsch lag dem Leutnant Wendt nicht, dafür aber liegt ihm der Putsch selbst um so mehr.

Vielleicht meint Herr Gröner gar nicht den Staat, den wir meinen, wenn er vom Dienst der Reichswehr am Staat spricht, vielleicht meint er den Staat ohne Marxisten, den auch die 3 angeklagten Ulmer Reichswehroffiziere und „ihre Hintermänner" meinen, jenen Staat, den auch die Nationalsozialisten

meinen. Bei solcher Sachlage ist nur nicht recht erfindlich, wie der Reichswehrminister am 25. Februar den Oberreichsanwalt bitten konnte, ein Verfahren wegen Hochverrat gegen die drei Ulmer Reichswehroffiziere und gegen die bisher unbekannten Hintermänner der Beschuldigten einzuleiten.

Doch stopp! Wann war doch gleich der Rücktritt des Kabinetts Hermann Müller? Am 27. März wurde dem Reichspräsidenten das Rücktrittsgesuch des Gesamtkabinetts Müller überreicht. An dem Tage, da Herr Gröner an den Oberreichsanwalt die Bitte richtete, das Hochverratsverfahren gegen die nationalsozialistischen Offiziere einzuleiten, war Herr Gröner also noch der Reichswehrminister der Regierung Müller. Unter dieser Regierung wurde im Reichsinnenministerium unter Severing das Material zu der von uns am Donnerstag auszugsweise veröffentlichten Denkschrift über die hochverräterischen Ziele der N.S.D.A.P. zusammengetragen. Und dieses Material liegt ja beim Oberreichsanwalt als Belastungsmaterial in dem ebenfalls vom Reichswehrminister angestrengten Hochverratsverfahren gegen Hitler und Goebbels.

Wenn man so den Kreis sich schließen sieht, dann tauchen viele Fragen auf an Herrn Gröner. Zunächst die Frage: Warum so erregt, Herr Reichswehrminister, wenn die Frage der Mitarbeit der Sozialdemokratie in Ihre Nähe rückt? Ist die Erregung darauf zurückzuführen, daß Sie, Herr Minister, diese Hochverratsverfahren einleiten mußten als Minister einer Regierung, die von einem Sozialdemokraten geleitet wurde, einer Regierung, in der die Sozialdemokratie ihren Einfluß geltend machte? Und haben sie Angst davor, daß Sie wieder in eine ähnliche Lage gebracht werden könnten, wenn die Sozialdemokratie „so oder so" Einfluß auch auf Ihre ministeriellen Handlungen bekäme?

Man weiß heute aus den Zeugenaussagen im Leipziger Prozeß, wie schwer es allen Instanzen geworden ist, die Verhaftung der drei Reichswehroffiziere durchzuführen, wie Herr Hindenburg und wie Sie, Herr Gröner, sich nur schwer entschließen konnten, der Verhaftung zuzustimmen, wie der Untersuchungsrichter seine Aufgabe als eine „furchtbare Tragik" empfand und darunter fast zusammengebrochen ist, wie ursprünglich überhaupt nichts an die große Glocke kommen, das heißt, kein Hochverratsverfahren eingeleitet werden, sondern alles disziplinarisch erledigt werden sollte durch Verwarnungen und ehrenwörtliche Erklärungen. Wir gehen nach all dem wohl nicht fehl, wenn wir behaupten, dieser Hochverratsprozeß wäre gar nicht ins Rollen gekommen, wenn nicht die Sozialdemokratie in der Regierung hätte ihren Einfluß geltend machen können. Darum verstehen wir auch sehr gut die Erregung des Reichswehrministers, besonders, nachdem all seine Beteuerungen über die Harmlosigkeit und die Staatstreue der Reichswehr durch die Offenbarungen des Leipziger Verschwörerprozesses, mindestens, soweit das Offizierskorps der Reichswehr in Frage kommt, wie ein Kartenhaus zusammengebrochen sind. — e.

Abrüstungskonferenz 1931

Genf, 27. Septbr. (Eig. Drahtber.) Die Beratungen über die Abrüstungsfrage wurden am Sonnabend in der dritten Kommission durch Annahme der Berichte und Entschließungen ohne Aussprache abgeschlossen. Die Vollversammlung wird der vorbereitenden Abrüstungskommission nunmehr als Termin für ihre Arbeiten das Jahr 1930 setzen und dem Rat empfehlen, die allgemeine Abrüstungskonferenz sobald als möglich im Jahre 1931 abzuhalten.

577 Reichstagsabgeordnete

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat sich infolge Zugangs an Stimmen bei der Feststellung des endgültigen Ergebnisses in den Wahlkreisen die Zahl der gültigen Stimmen auf 34 956 723 erhöht, darunter 4 590 179 Stimmen für die Wahlvorschläge der Kommunistischen Partei Deutschlands. Diese Partei wird daher mit 77 Abgeordneten (nicht 76) im neuen Reichstag vertreten sein. Für die übrigen Parteien bedeutet der Zuwachs an Stimmen keinen Mandatsgewinn. Die Gesamtzahl der Abgeordneten beträgt nunmehr 577.

Als Lehrer unmöglich

Fristlose Entlassung wegen nationalsozialistischer Umtriebe vom Arbeitsgericht bestätigt

SPD. **Frankfurt a. M.**, 26. Sept. (Eig. Drahtber.) Das Polizeipräsidium Frankfurt a. M. hatte den Lehrer Herb von der Polizeiberufsschule fristlos entlassen, weil er sich an einem Umzug der Nationalsozialisten beteiligt hatte. Herb klagte darauf vor dem Arbeitsgericht gegen den preußischen Fiskus auf Weiterzahlung seines Gehalts. Die Klage wurde abgewiesen.

Vor Gericht erklärte Herb, daß er sich genau nach der von dem Juden Preuß fertiggestellten Verfassung benommen habe. Danach hätte er das Recht, seine politische Gesinnung frei zu äußern. Der Vertreter des Polizeipräsidiums wies demgegenüber darauf hin, daß Herb sich nach dem Vertrag verpflichtet habe, im Unterricht jede parteipolitische, konfessionelle und weltanschauliche Beeinflussung seiner Schüler zu unterlassen und sein Bestes zu geben, um die ihm anvertrauten Schüler zur Befolgung der verfassungsmäßigen Staatsform zu erziehen. Angesichts seiner nationalsozialistischen Einstellung hätte er den Vertrag überhaupt nicht unterschreiben dürfen, denn es hätte doch kaum ein Zweifel darüber bestanden, daß er schon vor Beginn seines Lehrverhältnisses Nationalsozialist gewesen ist.

Das Gericht schloß sich den Darlegungen des Vertreters des Polizeipräsidiums an. Die fristlose Entlassung wurde für angebracht erklärt.

Krach im Reichskabinett

Die faschistische Rolle des Reichsjustizministers Bredt

Berlin, 28. Sept. (Eig. Drahtber.) Ein Berliner Montagsblatt weiß neue Einzelheiten über die merkwürdige Rolle mitzuteilen, die der Reichsjustizminister Professor Bredt bei dem Leipziger Hochverratsprozeß gegen die Reichswehroffiziere gespielt hat. Als Reichsinnenminister Dr. Wirth erfuhr, daß das Reichsgericht die Ladung Hitlers als Zeugen beschlossen habe, hielt er es für notwendig, den Aussagen Hitlers einen Vertreter des Reichsinnenministeriums gegenüber zu stellen, der den Beteuerungen des nationalsozialistischen Führers über seine streng legalen Absichten mit dem ganzen Material des Reichsinnenministeriums gegenübertreten sollte.

Darauf trat plötzlich der wirtschaftsparteiliche Reichsminister Professor Bredt in Aktion und versuchte, Hitler in Schutz zu nehmen. Er meinte, man könne den Führer einer großen Partei, die vielleicht bald in der Regierung sitzen werde, nicht in einer derartigen Weise vor dem höchsten Gericht des Reiches desavouieren. Er versuchte, die Entsendung eines Vertreters des Reichsinnenministeriums zu verhindern. In der Ministerbesprechung, in der die Auffassungen Wirths und Bredts hart aufeinander platzten, soll es zeitweise überaus stürmisch hergegangen sein und beide Minister sollen nach der Darstellung des „Montag Morgen" mehrfach mit einer sofortigen Demission gedroht haben.

Nur dem vermittelnden Eingreifen des Reichswehrministers Gröner sei es zu verdanken, daß Zweigert nach Leipzig reiste und dort seine Aussagen machte. Diese Nachrichten würden mit den allgemein bekannt gewordenen Tatsachen übereinstimmen, daß Bredt einer der eifrigsten Befürworter einer Rechtskoalition mit Einschluß der Nationalsozialisten ist.

Freibriefe für Mörder!

Beispiellos geringe Strafen für nationalsozialistische Totschläger

Im Prozeß gegen die nationalsozialistischen Totschläger aus der Naugarderstraße, die ohne jeden Grund zwei Mitglieder eines linksstehenden Fußballklubs niedergeschossen hatten, fällte das Gericht am Sonnabend mittag ein Urteil, das allgemeines Befremden, ja Empörung hervorrufen muß. Entgegen dem Antrag des Staatsanwalts, der gegen die Mörder wegen Totschlags sechs und fünf Jahre Zuchthaus beantragt hatte, verurteilte das Gericht die drei Hauptangeklagten Meyer, Prüfke und Dömpke nur wegen Raufhandels und Vergehens gegen das Schußwaffengesetz zu je zwei Jahren Gefängnis. Der Angeklagte Bernsdorf, Mitglied des Fußballklubs, erhielt ebenfalls wegen Raufhandels sechs Monate Gefängnis, der nationalsozialistische Schlächter Rauh wurde von der Anklage der Begünstigung freigesprochen. In seiner Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, daß der Prozeß kein politischer sei, da der Fußballklub, gegen dessen Mitglieder sich der Feuerüberfall der Nazis richtete, nach Ansicht des Gerichts unpolitisch sei. Wohl in Erkenntnis der Entrüstung, die dieser Spruch in weitesten Kreisen erregen wird, betonte der Vorsitzende,

daß das Urteil der Schwere der Tat bestimmt nicht gerecht werde, die Sache aber nicht genügend geklärt sei, um auf Totschlag erkennen zu können. Fest stünde allerdings, daß die getöteten Fußballer von Schüssen der Nazis niedergestreckt worden seien. Von einer Notwehr, auf die sich die Angeklagten berufen, könne keine Rede sein.

Dies Urteil wird nicht dazu beitragen, das allgemeine Mißtrauen in die Justiz zu beseitigen. Im Gegenteil! Es ist ein Freibrief für nationalsozialistische Mordbuben, da es eine feige Bluttat, die, wie das Gericht in seiner Begründung ja selbst bestätigt, gänzlich ohne Grund erfolgt war, durch geradezu aufreizend geringe Strafen „sühnt". Wer kann bestreiten, daß hier mit zweierlei Maß gemessen wird?! Eben hat das Gericht die Mörder des Studnten Wessel zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt, nun erkennt es gegen die Mörder von zwei linksstehenden Fußballern auf zwei Jahre Gefängnis. Dies geradezu bestürzende Urteil ist ein Schlag ins Gesicht der wahren Gerechtigkeit. Und solange solche richterlichen Entscheidungen gefällt werden, sollte man sich nicht wundern, daß man im Volke von einer „Hakenkreuzjustiz" zu sprechen beginnt.

Der König soll abdanken

Massenkundgebung spanischer Republikaner

Madrid, 28. Septbr. (Eig. Drahtber.) In der Madrider Stierkampf-Arena war am heutigen Sonntag eine Kundgebung sämtlicher republikanischer Parteien Spaniens. Die Riesenkundgebung, an der zehntausende von Personen teilnahmen, forderte die Abdankung des Königs und die Errichtung der Republik. Die Redner kündigten den unvermeidlichen Ausbruch einer Revolution in Spanien an, wenn den Forderungen des Volkes nicht in absehbarer Zeit Folge geleistet werde. Von den Behörden waren umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden. Rund um die Stierkampf-Arena waren Maschinengewehre in Stellung gebracht worden und in allen Hauptstraßen war ein starkes Polizeiaufgebot zur Stelle. Es kam jedoch nicht zu Zusammenstößen.

Peitschenhiebe für Mussolini

Fünf Jahre Gefängnis für de Rosa - Im Prozeß gegen de Rosa sitzt das System Mussolini auf der Anklagebank

SPD. **Brüssel**, 27. Sept. (Eig. Drahtber.) Der Prozeß de Rosa wurde am Sonnabend abgeschlossen. Der Angeklagte wurde des Versuchs der Tötung des Kronprinzen Umberto von Italien für schuldig befunden und unter Anerkennung mildernder Umstände zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Da de Rosa zum erstenmal verurteilt wurde, ist nach belgischem strafrechtlichen Brauch damit zu rechnen, daß er in spätestens einem Jahr auf freien Fuß gesetzt wird.

Mit der Verteidigungsrede des Advokaten Spaak, einem Sohne der belgischen sozialistischen Senatorin Spaak, erhielt der Prozeß am Sonnabend seinen Höhepunkt. Die Rede war eine Leistung, die den noch jungen sozialistischen Advokaten in die Reihe der größten Gerichtsredner erhebt. Seine Anklagen gegen das faschistische Regime, gegen Mussolini und gegen den König von Italien waren geradezu vernichtend. Seine Zitate aus den Reden und Schriften Mussolinis, der früher alte verdiente sozialistische Führer wie Turati wegen ihrer Mäßigung als Reaktionäre und Verräter brandmarkte und sich als den einzigen wahren Revolutionär ausgab, der erst die Arbeiter zu Revolten und dann das italienische Volk in den Krieg hetzte, ohne aber jemals seine eigene Haut zu Markte zu tragen, wirkten wie unerbittliche Peitschenschläge. Nachdem er an Hand authentischer Texte die Gemeinheiten des italienischen Diktators aufzeigte und seine gegenwärtige schamlose Hetze zum Kriege nachwies, schloß er diesen Teil seiner Rede mit der Frage, die höchste Erregung in den ganzen Saal brachte: „Und nun sagt mir, ja oder nein, ist dieses Individuum nicht ein Bandit?" Ebenso furchtbar war seine Anklage gegen den König von Italien. Spaak verlas ein Schreiben, das der hervorragende englische Publizist Wickham Steed, früherer Redakteur der Londoner „Times", an den König von Italien richtete und in dem er ihn in geradezu rührenden Worten an die Zeremonie seiner Krönung erinnerte, wo der König sich nicht nur damit begnügte, die hergebrachte Eidesformel zu verlesen, sondern frei und stolz aus eigenem sein feierliches Gelöbnis hinzufügte, daß er allezeit mit seiner ganzen Person die Freiheiten des italienischen Volkes achten und schätzen werde. Hätte Viktor Emanuel diesen Eid nicht gebrochen, dann gäbe es in Italien keinen Faschismus, dann stünde de Rosa nicht als Angeklagter heute vor dem Schwurgericht von Brabant. Spaak machte ferner einen sehr eindrucksvollen und scharfsinnigen Versuch, dem Angeklagten auch vom rein formalen juristischen Standpunkt den Freispruch zu sichern, indem er sich nachzuweisen bestrebte, daß die Tat nach belgischem Recht überhaupt nicht strafbar sei, weil wohl die Absicht der Tötung bestanden hat, es aber zu einem Beginn der Ausführung nicht gekommen sei.

Vorboten einer Rechtsregierung

Der Braunschweiger Kredit stark erschüttert

Braunschweig, 28. Septbr. (Eig. Drahtber.) **Auf die Meldung von einer bevorstehenden Rechtsregierung in Braunschweig unter Mitwirkung der Nationalsozialisten sind die Kurse der Braunschweigischen Staatsanleihe in den letzten Tagen gewaltig gefallen. Die Kurse stürzen im Gegensatz zu den sonstigen deutschen Staatsanleihen um nicht weniger als 7 Proz. Sie wären noch mehr in die Tiefe gegangen, wenn die Braunschweigische Staatsbank nicht in großem Umfange Stützungskäufe vorgenommen hätte. Der erste Erfolg der zu erwartenden Braunschweigischen Rechtsregierung ist also eine gewaltige Erschütterung des Braunschweigischen Kredites.**

Schober wieder Polizeipräsident

Wien, 28. Septbr. (Eig. Drahtber.) Wie eine dem zurücktretenen österreichischen Bundeskanzler Dr. Schober nahestehende Zeitung mitteilt, hat sich Schober zunächst auf einen kurzen Erholungsurlaub begeben, um dann wieder sein Amt als Polizeipräsident von Wien anzutreten.

STADT GELSENKIRCHEN

Kleine Streiflichter

Wer stottert?

Anläßlich der Kritik über Ibsens „Baumeister Solneß" leistetete sich die „Gelsenkirchener Zeitung" in ihrer Freitagnummer folgende Sätze:

> Probleme gibt uns das Stück heute nicht mehr auf. Erfreulicherweise, möchte man hinzufügen, denn, wenn nicht alle Eindrücke täuschten, war das Publikum, das den Stadthallensaal bis zum letzten Platze füllte — viele hatten keine Karte mehr bekommen —, mit diesem Auftakt der Spielzeit restlos einverstanden. Das tat nicht allein die ausgewogene und ausgefeilte Aufführung, sondern sicherlich auch das Stück. An Ibsens technischem Können allein ist die ganze Hilflosigkeit und das „dramatische" Stottern und Stammeln der §-218-Dilettanten zu ermessen.

Wer das liest, dem wird mit erschreckender Deutlichkeit klar, wie sehr dogmatische Gebundenheit das klare Urteil über ein Kunstwerk, also in diesem Falle über eine Dichtung zu trüben vermag. Und was sie Menschen in die Feder fließen läßt, die sonst durchaus anderen Dingen gegenüber freier zu sehen vermögen. Oder wie sollen wir uns die Behauptung erklären, daß dieses Stück Probleme heute nicht mehr gäbe? Dieses Problem der Beziehungen von Mann zum Weibe und umgekehrt, brüllt heute geradezu zum Himmel und der Schrei wird verstärkt durch die ungesunden, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse, die Menschen nicht zusammenkommen lassen, die eigentlich schon längst zusammengehören. Und so manches sogenannte dreieckige Verhältnis ist auch auf diese ungeheuren Zeitnöte zurückzuführen. Noch viel mehr trifft das zu auf die Katastrophe, die der § 218 immer mehr und immer weiteren Volksschichten gegenüber auslöst. Und wenn nun Dichter bemüht sind, den Notschrei der geqüälten Kreatur, der von der Geißel des § 218 gepeinigten Frauen zu gestalten und sie aus der heißen Not ihres Herzens heraus und umtobt vom Tageskampfe diesen fürchterlichen Geschehen gegenüber in ihrer Dichtung nicht die Abgeklärtheit, die fast akademische Kühle Ibsens aufzubringen vermögen, so ist es doch u. E. ein ganz unerhörtes Unterfangen, von einem „Stottern und Stammeln" von Männern zu schreiben, die es ganz gewiß mit der unter dem Joch des § 218 stöhnenden, oft verzweifelt aufschreienden Weibkreatur tausendmal ehrlicher und besser meinen, als all die „guten Christen" in der und um die „Gelsenkirchener Zeitung" herum. Aber was sollen wir weiter dazu sagen. Dogmatische Gebundenheit zwingt dort eben zu solchen journalistischen Purzelbäumen, die mit ernsthafter Theaterkritik n i c h t s mehr zu tun haben, sondern die weiter nichts sind, als die so bequeme, wenn auch für das Volk verderbliche Vogelstraußpolitik.

*

Was sie doch für Sorgen haben!

Im „Buerschen Generalanzeiger", der es bekanntlich allen recht machen möchte, lasen wir in der Samstagnummer folgende erschütternde Notiz:

> **„Gut Wehr!", nicht mehr „Gut Schlauch!"**
>
> **Der neue Feuerwehrgruß.**
>
> Der Ausschuß des Westfälischen Feuerwehrverbandes faßte seinerzeit den Beschluß, bei offiziellen Anlässen statt des bisher gebräuchlichen Grußes „Gut Schlauch!" in Zukunft „Gut Wehr!" einzuführen, und die Kreisbrandmeister Westfalens traten diesem Beschlusse in ihrer Sitzung am 15. August gelegentlich des letzten Westfälischen Feuerwehrtages in Münster einmütig bei. Dabei aber soll es jeder Wehr überlassen bleiben, was sie bei ihren internen Veranstaltungen als Feuerwehrgruß gelten lassen will. So ist auch in dem Berichte über die letzte Tagung der Kreisbrandmeister Westfalens mitgeteilt worden.
>
> Die neuerdings in einer Anzahl Zeitungen gebrachte Nachricht, die Umwandlung des Feuerwehrgrußes in „Gut Wehr!" habe sich nur auf die letzte Tagung in Münster bezogen, entspricht, wie wir durch Erkundigung an zuständiger Stelle nochmals mit aller Eindeutigkeit feststellen, nicht der Tatsache.

Was diese Leute doch für Sorgen haben! U. E. trifft der Gruß „Gut Schlauch!" schon mehr den Kern der Sache. Denn bei den Freiwilligen Feuerwehren ist ja stramm nationalistische Gesinnung Ehrensache und der brave freiwillige Feuerwehrmann steigt um so mehr in der Achtung, je trinkfester er ist, denn man merkt ihm dann nicht so sehr an, wenn er auch einmal „voll wie ein Schlauch" ist. Es ist also der schöne Gruß „Gut Schlauch!" durchaus und nach jeder Richtung hin richtig und begründet. Uns ist es höchst gleichgültig, wie diese braven Feuerwehrspießer sich gegenseitig begrüßen und wir finden es höchst lächerlich, wenn der brave Buersche „General" wegen dieser doch fürchterlich gleichgültigen Angelegenheit noch glaubte, besondere Erkundigungen einziehen zu sollen.

Eine Riesenspinne

in den Gewächshäusern des Stadtgartens.

P. W.) In der Bananensendung eines hiesigen Großhändlers entdeckte man beim Auspacken eine riesige, lebende Spinne, welche die Reise von Westindien anscheinend gut überstanden hatte. Die Spinne wurde der Städt. Gartenverwaltung freundlichst zur Verfügung gestellt, wo sie sich jetzt im Warmhause zwischen den verschiedensten exotischen Gewächsen in dem für sie bereiteten Glaskäfig heimisch fühlen dürfte. Es handelt sich um ein sehr schönes Exemplar der sogenannten Vogelspinne (Mygale avicualria), der größten existierenden Spinne der Welt, die eine Körperlänge bis zu 70 Millimeter erreicht. Sie ernährt sich hauptsächlich von Insekten, verschmäht aber auch nicht kleinere Lurche, Säugetiere und sogar Vögel, daher auch der Name Vogelspinne. Sie besitzt eine braunzottige Behaarung, unter der die zart violette Haut durchschimmert. Das hiesige Exemplar hat eine Körperlänge von annähernd 4 Zentimeter, ausgestreckt mit seinen acht Gliedmaßen spannt es jedoch mindenstens 12 Zentimeter.

An dieser Stelle sei noch erwähnt, daß es in den Schauhäusern der Stadtgärtnerei zur Zeit noch eine Sehenswürdigkeit gibt, es blüht nämlich — in diesem Jahre zum zweiten Male — die Paradiesvogelpflanze (Strelitzia reginae), deren gelbe und blaue Blütenblätter von wunderbarer, intensiver Färbung sind. Die Pflanzengattung wurde vor zirka 160 Jahren von dem engl. König Georg III. aus Afrika eingeführt und nach seiner Gattin, die aus Mecklenburg-Strelitz stammte, benannt. Die Bestäubung der zirka 15 Zentimeter langen Blüte erfolgt bekanntlich in ihrem Heimatgebiet durch Kolibris.

Die städtischen Schauhäuser sind werktags bis 3.30 Uhr und Sonntags bis 5 Uhr nachmittags für die Besichtigung geöffnet.

Unsere
Stoffe
immer billig und von bester Qualität

Lindener **Köper-Samt** 5.50
ca. 70 cm breit, mit kleinen Schönheitsfehlern, in schwarz, marine, nachtblau, weinrot . . Meter

Moderne **Tweedstoffe** 1.25
in schöner Ausmusterung und neuen Farben . . . . . Meter 1.95, 1.65

Crêpe-Soleil 3.95
reine Wolle, ca. 100 cm breit, in neuen Farben, schwarz, marine, bleu, nachtblau, weinrot . Meter

Mantelstoffe 5.50
in schwarz, marine, nachtblau, gute reinwollene Qualitäten, 140 cm breit . . . Meter 7.90, 6.90

Flamengo 5.80
Wolle mit K'Seide, neues Kleidergewebe, ca. 100 cm breit, in schönen Farben . . Meter

Gebr. **David**
Gelsenkirchen G. m. b. H.

Die Stellung der heutigen Frau zur Handarbeit

Man hat ohne weiteres angenommen, daß die Lust zu Handarbeiten im Zeitalter der Serienfabrikation und des Sportes im Erlöschen sei. Die handarbeitende Frau des Biedermeier schwand nach der Einführung des mechanischen Webstuhles immer mehr und mehr. Soziale Bewegungen und die wirtschaftlichen Interessen der praktischen Zweckmäßigkeit wurden die bestimmenden Lebensfaktoren. An die erste Stelle rückte das Verstandsmäßige, Logische, Exakte, Materielle. Ratlos und verwirrt stand man dieser verblüffend schnell hereingebrochenen Umgestaltung gegenüber. Man fühlte langsam die Härte und Erbarmungslosigkeit des Industriezeitalters, und so war es kein Wunder, daß man aus dem Lärm und der Hast in das Reich der Natur, der Phantasie und des Ideals flüchtete.

Ganz allmählich hat diese Wendung eingesetzt. Die Weltausstellungen der 60er und 70er Jahre hatten den tiefen Verfall des Gewerbes gezeigt. Die historisch eingestellten Kunstakademien und Kunstgewerbeschulen bildeten das größte Hindernis für einen Fortschritt. In ihnen herrschte eine wissenschaftliche Hochschulsphäre, die jede Verbindung zwischen Natur und Mensch, Kunst und Handwerk zerschnitt.

Begeisternden Anklang fanden daher nicht nur in England, sondern auch in Deutschland die volkserzieherischen Lehren von William Morris: daß die persönliche Arbeit der menschlichen Hand höher stehe, als die kalte Korrektheit der Maschine, daß es barbarisch sei, auch nur den kleinsten Gegenstand für Gebrauch und Luxus unbeachtet zu lassen, daß nur ein Leben in Schönheit, Anmut und Harmonie lebenswert sei.

Japan gab hier neue Anregungen; man studierte die mit unsagbarer Liebe und Sorgfalt hergestellten Lacke, Schnitzereien, Stickereien und Metalle und ließ sich von der Vornehmheit der dekorativen Gedanken beeinflussen. Alles, was die Vorstellungen des Formalen betraf, wurde von Grund auf erneuert. Die Webereien, die Crane zeichnete und Morris unter seiner Aufsicht herstellen ließ, waren wie ein Schlachtruf.

Diesen führenden Männern auf dem Gebiete der dekorativen Künste folgte auch in Deutschland eine Reihe einsichtiger, künstlerisch tätiger Frauen. Es ist das Verdienst unserer staatlichen Frauen-Gewerbeschulen gewesen, diese Ideen aufgegriffen, starke Anregung zur Belebung der Stickerei und Weberei gegeben und neue Wege gewiesen zu haben. An Hand umfangreicher Sammlungen von Spitzen, Stickereien, Geweben und Kostümen wurden die Textilkünste aller Zeiten und Völker studiert. Diese Schulen waren es, die erkannten, daß die Beschäftigung mit diesen Dingen einen großen Reichtum an erzieherischen Werten birgt und reiche Beziehungen zur Kunst bringt.

Der Schönheits- und Formensinn der Frau, das Bedürfnis, nicht nur Notwendiges, sondern auch Schönes zu schaffen, liegt diesem Frauenhandwerk zugrunde.

In der Menschheit liegt von Urzeiten an ein Trieb zu formen, zu schaffen und ist in gleicher Intensivität wirksam geblieben. In diesem Trieb ist die Wurzel aller schöpferischen Tätigkeit zu suchen. Die schöpferische Grundlage des Gestaltungsvermögens könnte in jedem Menschen arbeiten, wenn sie nicht durch falsche Erziehung zurückgedrängt wäre. Es ist Aufgabe unserer modernen Erziehung, die schöpferische Gestaltungskraft zu wecken und zu entwickeln. Man ist nur zu leicht geneigt, in der Stickerei nur Spielerisches zu sehen, aber die handwerklich bewußt durchgeführte gute Leistung spielt eine wichtige Rolle und ist das Endziel. Für die Stickerei gilt die Ausbildung des Gefühls für Material, für reiche Technik, klare Form und für harmonische Farben als grundlegend. Frisch aus dem Material heraus eine kleine Stickerei ist wichtiger als Entwürfe. Die Hand muß das Material lieben lernen, sonst ist alles Arbeiten umsonst, und der Geist muß die Hände führen und die Seele beschwingen: Die Hand muß der Mittler sein zwischen der Welt des Stoffes und der Welt des Geistes und der Seele, wenn die Handarbeit Kulturarbeit sein soll. Die Stickerin muß wie der Künstler von froher Bejahung der Dinge erfüllt sein und die glückselige Empfindung haben, daß sie von innen her getrieben wird zum Schaffen, dann schafft die Hingabe an die Arbeit Befriedigung und wirkt wie eine Bezauberung in unserer sachlichen nüchternen Welt. Innerliches Leben durch handwerkliches Können zum Ausdruck zu bringen, schafft den besten Segenspol gegen die Nervosität unserer Zeit.

Damen, die Interesse an selbständiger künstlerischer Arbeit haben, ist dazu Gelegenheit gegeben.

Die Direktion der Städtischen Gewerbeschule beabsichtigt, ab 1. Oktober einen Sonderkursus für Stickerei und verwandte Techniken einzurichten.

Meldungen nimmt das Büro der Gewerbeschule in Gelsenkirchen, Industriestraße 1, entgegen.

Ein Attentat auf die Rentner

Vom Versorgungsamt Gelsenkirchen wird uns mitgeteilt: Für Pensionszuschußempfänger, Empfänger von Witwen-, Waisen- und Elternbeihilfe.

A) Vom 1. Oktober 1930 ab wird der bisher gezahlte Pensionszuschuß um 10 v. H. gekürzt. Soweit aus kassentechnischen Gründen am 29. dieses Monats noch der volle Pensionszuschuß zur Auszahlung gelangt, erfolgt Ausgleich bei der Zahlung am 29. Oktober 1930.

B) Ab 1. Juli 1930 sind die örtlichen Sonderzuschläge herabgesetzt worden, die bei den Empfängern von Witwen-, Waisen- und Elternbeihilfen bis jetzt noch in der früheren Höhe in Ansatz gebracht worden sind.

Vom 1. November 1930 ab sind die örtlichen Sonderzuschläge in der nunmehr geltenden Höhe zu berücksichtigen. Dadurch werden sich die zur Auszahlung gelangenden Bezüge dieses Personenkreises um einen kleineren Betrag ermäßigen.

C) Eine besondere Benachrichtigung ergeht an die zu A und B betroffenen Personen nicht. Anfragen dieserhalb können wegen Arbeitsüberlastung nicht beantwortet werden und wollen daher unterbleiben.

*

So wird dank Herrn Brüning der oft mißbrauchte Satz: „Des Vaterlandes Dank ist euch gewiß" in die Tat umgesetzt.

Razzia auf Kartenspieler

In den Abendstunden des Freitags wurde in der Nähe des Bulmker Stadtparks eine Razzia abgehalten. Es sollten dort auf einer Wiese mehrere Kartenspielernester ausgehoben werden. Etwa 30 Personen wurden wegen unbefugten Betretens der Wiese zwecks Personalienfeststellung der Wache des 35. Polizeireviers zugeführt. Gegen sie ist Anzeige erstattet worden. Spielkarten und Gelder konnten dieses Mal nicht beschlagnahmt werden, da die Spieler auf der Hut waren. Die polizeiliche Untersuchung ist im Gange.

STADTTEIL BUER

Schwere Verletzungen eines Fußgängers durch einen Personenkraftwagen

Der Führer des letzteren läßt den Schwerverletzten hilflos liegen.

Am Samstagabend wurde auf der Dorstener Straße, etwa 300 Meter vor der Wirtschaft Klute, der Bergmann Rudolf Knabisch aus Wanne, Bruchstraße 5, von einem Personenkraftwagen überfahren. Der Führer des letzteren ließ den Schwerverletzten hilflos liegen und flüchtete. Später wurde Knabisch von einem anderen Kraftfahrer gefunden, der sofort das Erler Polizeirevier verständigte. Knabisch wurde mit schweren Kopf- und inneren Verletzungen ins Erler Krankenhaus eingeliefert. Da es sich um Wanner Gebiet handelt, werden die Untersuchungen von der Wanner Polizei getätigt.

Eine Familie an Pilzvergiftung erkrankt. Die Ehefrau Genezewsky, ihre Töchter Hedwig und Toni, sowie ihr Sohn Josef, sind am Samstag so schwer an Pilzvergiftung erkrankt, daß sie von der Unfallwache nach dem Marienhospital gebracht werden mußten. Bei einer Tochter besteht Lebensgefahr.

Festgenommener Unhold. Am 3. August dieses Jahres war von einem Radfahrer in Hassel in einem Bremshäuschen des hiesigen Sammelbahnhofes ein Kind in der schändlichsten Weise mißbraucht worden. Der Täter, ein Invalide aus Gelsenkirchen, wurde von der Kriminalpolizei ermittelt und festgenommen. Er wurde dem Amtsgericht vorgeführt.

Gefaßter Gänsedieb. In der Nacht zum Samstag wurden einem Anwohner der Schievenstraße drei Gänse gestohlen. Der Besitzer hatte aber ein verdächtiges Geräusch vernommen und lief schnell in den Stall. Hier wurde der Dieb versteckt vorgefunden und der Polizei übergeben.

STADTTEIL HORST

Verkehrsunfall

Am Freitagabend wollte der Kaufmann Richard M. vor dem Amtshausplatze auf einen haltenden Straßenbahnwagen steigen. Im gleichen Moment fuhr der Triebwagen an. Der Mann kam zu Fall, wurde von dem Anhängerwagen erfaßt und zur Seite geschleudert. Er erlitt hierbei Kopf- und Rückenverletzungen, welche die Einlieferung ins Krankenhaus erforderlich machten.

„Strohfeuer"

Samstag vormittag wurde die Freiwillige Feuerwehr durch Sirenensignale vom Rathausturme nach dem äußersten Zipfel von Brauck gerufen, wo hinter dem Hause Brauckstraße 59 in einem Schuppen des Fuhrunternehmers Geschermann unter dort lagernden Strohvorräten Feuer ausgebrochen war. Da das Feuer sofort bemerkt worden und von den Nachbarn tatkräftige Hilfe beim Löschen geleistet worden war, brauchte die Feuerwehr nicht mehr einzugreifen. Der angerichtete Sachschaden ist nur gering. Die Entstehungsursache des Brandes steht noch nicht fest.

Fortbildungslehrgänge für Elektromonteure

Im kommenden Winterhalbjahr 1930-31 werden vom Elektrotechnischen Verein des rheinisch-westfälischen Industriebezirks neue Fortbildungslehrgänge für Elektromonteure eingerichtet. Diese Lehrgänge sind von den Handwerkskammern zu Düsseldorf und Dortmund und vom Reichsverband des deutschen Elektro-Installationsgewerbes anerkannt. Der erfolgreiche Besuch dieser Kurse berechtigt zur Teilnahme an den von den Handwerkskammern zu Düsseldorf und Dortmund eingerichteten besonderen Fachkursen zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung im Elektro-Installationsgewerbe.

Den Monteuren, die mit der Einrichtung und Ueberwachung elektrischer Schwach- und Starkstromanlagen betraut sind, wird Gelegenheit gegeben, sich — ohne Aufgabe der Berufstätigkeit und mit geringen Mitteln — ein besseres Verständnis für die Maßnahmen zu verschaffen, die zur Sicherheit der mit genannten Anlagen in Berührung kommenden Personen und für eine ordnungsmäßige Betriebsführung erforderlich sind.

Anmeldungen nimmt in Essen der Direktor der Industrie-Berufsschule, Essen West, Altendorfer Straße 241, entgegen. Die Lehrgänge beginnen Anfang Oktober 1930. Anmeldungen werden schon jetzt entgegengenommen.

Das Kinderfreundetreffen in Gelsenkirchen

Mächtiger Zustrom am Samstagsnachmittag / Vielbewunderte Ausstellung im August-Bebel-Haus / Ein Fackelmeer am Samstagabend / Am Sonntag: „Demonstration"

Als die Kinderfreunde für Ende September dieses Jahres ihr erstes Treffen im Stadtteil Gelsenkirchen der Gesamtgroßstadt gleichen Namens planten, konnten sie noch nicht ahnen, daß ihm eine Wahlschlacht in den ungeheuersten Ausmaßen und eine weitere fürchterliche Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage vorausgehen würde. Jugendlicher Optimismus war es ganz gewiß, der die Kinderfreunde und insbesondere ihre Gelsenkirchener Leitung an dem einmal gefaßten Plane, allen Hindernissen und Fährnissen der Zeit zum Trotz, festhalten und nach dem Sprichwort handeln ließ: „Dem Mutigen gehört die Welt".

Und so wurde denn durch Rundschreiben und Presse die Oeffentlichkeit des SPD.-Unterbezirks Gelsenkirchen-Recklinghausen für die rote Jugendveranstaltung interessiert, wachgerüttelt und mobilisiert. Interessiert und wachgerüttelt zunächst in der befreundeten Nachbarschaft, denn es sollte ja ein Treffen von vielen Hunderten von Jugendlichen werden und ein gewaltiger Strom von Blaukitteln mit dem Zeichen der Roten Falken und mit roten Fahnen sich in die Stadt der Hundert-Schächte ergießen. Mobilisiert in so fern, als es in Gelsenkirchen selbst galt, Pflegeeltern für die jugendlichen Gäste zu finden, die ihnen eine freundliche Bettstatt bereiteten und die Hungrigen an ihren Tischen willkommen hießen. Es kann schon vorweg hier gesagt werden, daß, wenn wir die Not der Zeit bedenken, der Appell nach Gelsenkirchen zu kommen, seine Wirkung nicht verfehlt hat, und daß die Familien der Parteigenossen und auch solcher Mitbürger, die mit uns sympathisieren, es an Opferbereitschaft nicht haben fehlen lassen, im Gegenteil, es wurde so mancher Familie, die am Samstagabend kein Pflegekind bekam, eine schmerzliche Enttäuschung bereitet, aber diese Familien, sie mögen darum niemandem grollen, in böser Absicht sind sie nicht übergangen worden und schließlich können ja eben nicht mehr Kinder in Quartiere überwiesen werden, als tatsächlich eingetroffen sind. Das ging ja um so weniger, als manche Pflegeeltern sich nicht mit einem jugendlichen Gast begnügten, sondern gleich mehrere aufnahmen.

Am Samstagnachmittag

setzte der Zustrom der jugendlichen Gäste aus dem ganzen Unterbezirk ein, für die sämtlich als Treffpunkt das August-Bebel-Haus bestimmt war. So groß wie bei diesen Kinderfreunden die Begeisterung für unsere Idee der Bruderliebe ist, so groß ihr Mut ist, so knapp sind ihre Geldmittel. Dieser Mangel an Geld aber, er wird wieder ersetzt durch einen unverwüstlichen Idealismus, der diese jugendlichen Scharen der 8- bis 14jährigen vor langen Fußmärschen nicht zurückschrecken ließ, nur um ja in Gelsenkirchen bei dem großen Kinderfreundetreffen mit dabei zu sein. Und so kam denn am

---

Die Kinderfreunde-Ausstellung

im August-Bebel-Haus in Gelsenkirchen ist Montag, Dienstag und Mittwoch, von nachmittags 5 Uhr bis abends 8.30 Uhr, geöffnet. Führung hat Genossin Hennig (Holsterhausen). Mittwoch nachmittag: Vortrag über die Montessori-Methode.

Samstagnachmittag so manche Ortsgruppe der Kinderfreunde besonders aus der engeren Umgebung Recklinghausens zu Fuß nach Gelsenkirchen marschiert, Märsche von drei bis vier Stunden mußten zurückgelegt werden. Andere wieder kamen in Lastautos und andere mit der Eisenbahn auf den verschiedensten Gelsenkirchener Bahnhöfen an und all diese Gruppen, sie wurden herzlich und freudig begrüßt am August-Bebel-Haus und immer wieder schallte es ihnen entgegen „Freundschaft!" und herzlich wurde erwidert: „Freundschaft!" Bald war es ein kleines Feldlager, was sich da um das August-Bebel-Haus breitmachte. — Das August-Bebel-Haus wurde besichtigt und in mancher Gruppe wurde der Wunsch laut, doch auch ein so schönes Jugendheim ihr eigen zu nennen wie die Gelsenkirchener.

Die Ausstellung

von Montessori-Material und guten Büchern aus der Buchhandlung „Volkswille" fand viel Beachtung und besonders das Montessori-Material und seine Verwendung, die von unserer eifrigen Genossin Elisabeth Hennig (Holsterhausen) immer wieder bereitwilligst auch am Sonntag erläutert wurde, fand viel Beachtung, denn das war eben für Jugendliche und Erwachsene meist etwas Neues. Schließlich sanken die Abendschatten hernieder und die Gruppen zogen zu dem

großen freien Platz an der Wildenbruchstraße

neben der Ausstellungshalle. Dort war ein Auf- und Niederwogen von Menschen, denn die Schar der erwachsenen Parteigenossinnen und -genossen hatte sich eingefunden, entweder um am Fackelzuge teilzunehmen, oder um sich gleich dort „das Pflegekind zu schnappen". Reichsbannermusik sorgte für Belebung der Stimmung. — Endlich war es soweit! Hunderte und Hunderte von Fackeln flammten auf und eine flammende Schlange setzte sich in Bewegung, an ihrer Spitze die Reichsbannerkapelle und in ihrer Mitte eine gar jugendliche, aber unentwegt musizierende Spielleutegruppe von Roten Falken. Der Zug bewegte sich durch die Straßen der inneren Stadt, er wurde allenthalben von den die Bürgersteige einsäumenden Menschen mit Freude und Zurufen der Symphatie begrüßt. Er war eine wirksame Demonstration für die Tatsache, daß unsere Jugend und unsere Partei voll Impuls und voll Tatbereitschaft auch nach diesen Wahlen fest geschlossen dasteht und kampfesmutig ist.

Der Zug kehrte an seinen Ausgangspunkt — auf den Wildenbruchplatz — zurück und löste sich dort nach einer kurzen Ansprache des Kinderfreundeführers Hugo Visser, dessen Bemühen um die organisatorische und künstlerische Seite dieses Kinderfreundetreffens gern anerkannt werden soll, auch am Wildenbruchplatz auf.

Endlich war auch das schwierige Werk der Verteilung der Kinder in die Quartiere gemeistert. Und die Pflegeeltern, die einen oder mehrere jugendlichen Gäste zugeteilt bekommen hatten, sie zogen strahlenden Gesichtes von dannen.

Der Sonntag morgen

brachte zum Glück noch einmal gutes Herbstwetter. Schon früh war die jugendliche Schar auf den Beinen und gab in der hübschen leuchtend blauen Falkentracht dem Straßenbild ein eigenes Gepräge. In einigen Stadtteilen hatten sich auch Musikgruppen zusammengefunden, und diese erfreuten gleich ihre Gastgeber durch ein fröhliches Frühkonzert. Doch bald war es Zeit zur

Morgenfeier im Hans-Sachs-Haus

zu ziehen. Gelsenkirchener Falken waren die Führer und truppweise ging es unter Gesang und mit wehenden Fahnen zum großen Festsaal.

Zahlreich hatten sich dort auch die Parteigenossen und Freigewerkschaftler eingefunden, sie wurden nach den Galerien verwiesen, der große Saal unten blieb für die Kinder frei. Die Bühne war mit der großen Fahne der Roten Falken und mit dem Spruch: „Wir sind das Bauvolk der kommenden Welt" geschmückt. Die Gelsenkirchener und Gladbecker Gruppen zogen auf die Bühne, die übrigen Gruppen marschierten unter dem Gesang ihres Falkenliedes in den Saal ein. Musik ertönte! Geschickt wurde in dem Programm Schallplattenmusik eingeflochten, die durch Lautsprecher verstärkt und übertragen wurde. Wir hörten Teile der Egmont- und der Robespierre-Ouvertüre.

Auch die Begrüßung wurde vom unsichtbaren Sprecher durch den Lautsprecher gesprochen. Und nun wickelte sich gleichsam am laufenden Band ohne Pause die Morgenfeier ab, die unter dem Motto „Demonstration" stand. Und der Sprecher des Tages, Jugendgenosse Hose (Bochum) hatte recht, wenn er sagte, daß dieses Motto Demonstration für diese Veranstaltung gut und treffend gewählt sei, denn das Jungvolk, was hier zusammengeströmt sei, habe dieses Treffen nicht als Selbstzweck veranstaltet, sondern es demonstriere dadurch in dieser Stadt der Industrie, der Ausbeutung und der Armut zusammen mit den erwachsenen Sozialisten gegen eben diese Ausbeutung und bekunde, daß es mit dafür wirken wolle, daß dieser Ausbeutung Schranken gesetzt und dieser Armut ein Ende bereitet werde. Jugendgenosse Hose schloß seine Ausführungen mit einem wuchtigen „Freundschaft!", das von der Riesenschar der Jugendlichen und der Erwachsenen kräftigst erwidert wurde. Sprech- und bewegungschorische Darbietungen im Zusammenwirken mit der kleinen Hauskapelle schufen ein sinnvolles und lebendiges Programm, das mit dem gemeinsamen Gesang der Internationale seinen packenden und erhebenden Ausklang fand.

Zurück strömten die Scharen in ihre Quartiere, galt es doch, sich für die Demonstration zu stärken, die am Vormittag symbolisch gezeigt und am Nachmittag praktisch durchgeführt werden sollte.

*

Demonstration durch die Stadt.

Nach dem wuchtig verlaufenen ersten Tage des Kinderfreundetreffens hatten die Kinder und mit ihnen Tausende ihrer älteren Kampfgenossen den Ereignissen, die der Sonntag bringen sollte, mit hochgespannten Erwartungen entgegengesehen. Besondere Befürchtungen hätte die Voraussicht eines Wetterumschlages für den Nachmittag hervorrufen können. Schon früh, beinahe unmittelbar nach dem Mittagessen, das die vielen lieben kleinen Gäste zum größten Teil bei ihren Gastgebern verzehrten, zogen die Ströme aus allen Teilen der Großstadt zusammen. Die Genossinnen und Genossen der Partei sammelten sich um 15 Uhr auf dem Platze am Wildenbruch. Die Schar der Kinderfreunde mit der SAJ. hatte den freien Platz an der Wiese zum Treffpunkt gewählt. An der Wiese herrschte bald eifrigstes Leben, und die kleinen Kämpfer in den blauen Kitteln mit den roten Falken gaben der Stadt von nun ab für den Nachmittag das Gepräge. Es wird manch einem, der durch den frischen Gesang des zukunftfrohen Zuges aus dem Nachmittagsschlaf gerissen wurde und ans Fenster eilte, eine eindeutige, wenn auch noch nicht „frohe" Botschaft gewesen sein: Denn eine Bewegung, die vermag, Tausende dieser jungen, lebensfrohen Streiter zu flammender Begeisterung zu erheben, ist Leben, dieser Bewegung muß die Zukunft gehören. Und mehr und mehr verblassen die Märchen, die die Leute erfanden, die die Arbeiterbewegung als die böse Tat einiger Falschpropheten abtun möchten. Wer in diese klaren Augen geschaut hat, dem muß der Glauben an diese Jugend aufgegangen sein, der wird gefühlt haben, daß der Sozialismus den Menschen ganz in den Besitz seines eigenen Menschentums bringen will.

Der Werbefeldzug der Roten Falken am Sonntagnachmittag durch die überaus belebten Straßen Gelsenkirchens war die Tat der Begeisterung für die Gemeinschaft, war erste Hingabe der jungen ungebrochenen Kämpfer an die Idee der Menschenversöhnung, der Menschenbruderschaft. Die Stadt horchte auf. An den Ecken, die der Zug berührte, ballten sich die Menschen. Und manches Wort der Anerkennung aus fremdem Munde, der Zuversicht der Freunde, wurde laut.

Wieder einmal wehten siegverkündend rote Fahnen und schwarzrotgoldene Flaggen über der Stadt. Am Wildenbruch schloß sich die kampferprobte ältere Generation der Jugend an. Auf dem weiten Platz hatte der Zug mit Fahnen und Zeichen ein Quadrat gebildet, in dem ein Sprechchor der Jüngsten Aufstellung gefunden hatte, um mit einem weihevollen Chore: „Wir grüßen die Alten!" den Weg zu dem Herzen der Kämpfer der vorigen Generation zu finden. Es mag allen Genossen dieser Augenblick unvergeßlich werden, als die hellen Kinderstimmen ihnen ihr Bekenntnis sprachen und die Kinderhände sich ihnen zur Bereitschaft und innigen Verbundenheit entgegenstreckten. Seite an Seite, jung und alt, vorwärts auf gemeinsamem Wege dem Ziele zu!

*

Der lange, flutende Zug, der an der Wiese seinen Anfang genommen hatte, bewegte sich über die Hindenburgstraße zum Wildenbruch, wo die Parteigenossen sich anschlossen. Dann ging es zur Neustadt, über die Bergmannstraße, über die Hauptader der Stadt, die Bochumer Straße, am Neumarkt vorbei wieder zum Wildenbruch. Die starke, stramme und gut musizierende Kapelle des Reichsbanners ging voran und rief die Trägen auf den Plan. Es war ein überwältigender Anblick den gewaltigen Marsch über die Bochumer oder Ringstraße ziehen zu sehen. Das waren Augenblicke der Besinnung, das war Hoffnung und Verheißung.

*

Am Schlusse des Feldzuges der Jugend, ehe sich die Reihen auflösten, ergriff der Gen. Heinz Hose (Bochum) das Wort zu einem kurzen sinnvollen Ausklang. Auf den Schultern der Genossen, umweht von den Fahnen der Zukunft pochte er an die Herzen derer, die Mut und Wille zum Glauben haben. Gerade der Ausgang der Wahlen sei der Jugend Ansporn zu neuem Kampfe. Es ist das Zeichen des letzten Ansturms des Kapitalismus, der in den letzten Zügen liegt. Kampf, Kampf aber mit dem Ziel vor Augen, das ist die Sache der Jugend. Mit dem Willen gegen den Krieg, an dessen Leiden wir noch zu tragen haben, können wir uns vereinen in dem Ruf: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!"

Mit einem Hoch auf den Sozialismus und dem Gesang der Massen schloß die Veranstaltung des Nachmittags und mit ihr auch das Gelsenkirchener Kinderfreundetreffen. Die einzelnen Gruppen, die aus allen Teilen des Unterbezirks zusammengeströmt waren, mußten sich zur Heimfahrt rüsten. Noch bis in den frühen Abend zogen die Heimkehrenden singend durch die Straßen. Mit dem diesjährigen Gelsenkirchener Treffen haben die Roten Falken einen neuen Sieg errungen, ihr Marsch in das dunkle Gelsenkirchen ist nicht vergeblich gewesen.

Die Schlußkämpfe in den Borkenbergen

Zu dem gestrigen letzten Tag des 2. Westdeutschen Segelflugwettbewerbs hatten sich zahlreiche Zuschauer eingefunden. Schon um die Mittagszeit war die Kette der parkenden Autos Hunderte von Meter lang. Um die Mittagstunde erschien ein Motorflugzeug über dem Fliegerlager und warf einen Glückwunschbrief an die Gruppe Essen—Oberhausen ab, die den 1. Preis im Leistungswettbewerb hatten an sich bringen können. Das Sportflugzeug mit zwei Insassen kreiste längere Zeit in den Borkenbergen und zeigte glänzende Schauflüge. Etwas neidisch schauten die Segelflieger ihrem großen Bruder nach, als er über dem Rauhen Berg ins Ruhrgebiet zurückkehrte.

Trotz der schlechten Windverhältnisse boten die drei Tagespreise immer neuen Anreiz zu weiteren Starts. Gegen 5 Uhr aber wurde der 2. Westdeutsche Segelflugwettbewerb durch eine weithin leuchtende Signalrakete der Luftpolizei für beendet erklärt. Die Jungflieger, die eine ganze Woche lang die Strapazen des Wettbewerbes ertragen hatten, schienen doch ein wenig froh zu sein, jetzt wieder nach Muttern fahren zu können.

Punktewertung und Preisverteilung:

1. Schulungswettbewerb:
   1. Preis Münster mit 283 Punkten (50 RM),
   2. Preis Witten mit 247 Punkten (50 RM),
   3. Duisburg mit 230 Punkten (50 RM)
   4. Hamborn mit 188 Punkten (50 RM),
   5. Dülmen geht mit 138 Punkten nach Ablegung von 9 A-Prüfungen als einzige Gruppe in den Uebungswettbewerb über,
   6. Münster 129 Punkte,
   7. Wesel 1 111 Punkte,
   8. Wesel 2 94 Punkte.

A-Prüfungen:

Dülmen 9, Wesel 1 7, Wesel 2 3, Hamborn 1.

2. Uebungswettbewerb:
   1. Preis Köln mit 234 Punkten (100 RM),
   2. Preis Mülheim mit 202 Punkten (75 RM),
   3. Gelsenkirchen mit 193 Punkten (50 RM).

3. Leistungswettbewerb:
   a) DLV.-Preis bei ständig ungünstigen Windverhältnissen nicht ausgeflogen.
   b) 1. Preis Essen mit 174 Punkten (130 RM),
      2. Preis Mülheim mit 132 Punkten (100 RM),
      3. Preis Hamborn mit 65 Punkten (70 RM),
      4. Gelsenkirchen 40 Punkte.

Tagespreise:

Sonntag, den 21. September:
Pokal der Stadt Dülmen als 1. Preis im Uebungswettbewerb für Gelsenkirchen,
1. Preis im Schulungswettbewerb: Dülmen.

Montag, den 22. September:
1. Preis im Uebungswettbewerb: Mülheim.
Schulungswettbewerb: 1. Preis Hamborn, 2. Preis Dülmen, 3. Preis Köln.

Dienstag, den 23. September:
Leistungswettbewerb: 1. Preis Essen.
Uebungswettbewerb: 1. Preis Gelsenkirchen, 2. Preis Köln.
Schulungswettbewerb: 1. Preis Dülmen, 2. Preis Wesel, 3. Preis Hamborn.

Mittwoch, den 24. September:
Leistungswettbewerb: 1. Preis Mülheim.
Uebungswettbewerb: 1. Preis Mülheim, 2. Preis Köln.
Schulungswettbewerb: 1. Preis Wesel, 2. Preis Dülmen, 3. Preis Köln.

Sonderpreise und Ehrenpreise:
Preis der Regierung in Münster für beste Gesamtleistung: Flugverein Niederrhein.

Schlußwettbewerb vom Sonntag, dem 28. September:
Schulungswettbewerb: Pokal des Amtes Dülmen, als 1. Preis: Duisburg; 2. Preis: Hamborn; 3. Essen.

Nochmals: Ausflugrückfahrkarten der Reichsbahn

für Mittwoch-Nachmittage.

Die Reichsbahndirektion Essen teilt uns mit, daß erstmalig am Mittwoch, dem 24. dieses Monats, versuchsweise bis auf weiteres die Ausgabe von Mittwochskarten nach naheliegenden Erholungsorten in nachstehenden Verkehrsverbindungen angeordnet worden ist.

Die Geltungsdauer der Karten beginnt um 12 Uhr, die Rückfahrt muß spätestens um 24 Uhr angetreten sein und ist nach 24 Uhr ohne Fahrtunterbrechung zurückzulegen.

Von Bochum Hbf. nach: Blankenstein-Ruhr, Bredenscheid, Langenberg-Rheinland, Essen-Hügel, Essen-Stadtwald, Hattingen-Ruhr, Nierenhof, Hösel, Kettwig, Neviges, Werden, Witten West.
Von Bochum Nord nach: Haltern-Westf., Herbest-Dorsten, Sinsen, Witten Ost, Witten West.
Von Bochum-Präsident nach: Haltern-Westf., Herbest-Dorsten, Sinsen, Witten Ost, Witten West.
Von Dortmund Hbf. nach: Dortmund-Flughafen. Hohensyburg, Wetter-Ruhr, Kruckel, Lünen Hbf., Schwerte-Ruhr, Witten West.
Von Dortmund Süd nach: Brünninghausen, Herdecke, Löttringhausen, Wittbräucke, Witten West, Witten Ost.
Von Duisburg Hbf. nach: Angermund, Großenbaum, Kalkum, Kettwig, Lintorf (Kr. Düsseldorf), Wedau, Werden.
Von Duisburg-Hochfeld Süd nach: Angermund, Kettwig, Werden.
Von Duisburg-Meiderich Süd nach: Angermund, Kalkum, Kettwig, Lintorf, Werden.
Von Essen Hbf., Süd und West nach: Blankenstein-Ruhr, Bredenscheid, Langenberg-Rheinl., Essen-Hügel, Essen-Stadtwald, Hattingen-Ruhr, Hösel, Kettwig, Mülheim-Ruhr-Styrum, Werden.
Von Gelsenkirchen Hbf. nach: Essen-Hügel, Essen-Stadtwald, Haltern, Hattingen-Ruhr, Kettwig, Sinsen, Werden.
Von Hamborn nach: Angermund, Großenbaum, Hösel, Kalkum, Kettwig, Werden.
Von Herne nach: Haltern-Westf., Kettwig, Sinsen, Werden.
Von Langendreer nach: Hohensyburg, Witten Ost, Witten West.
Von Oberhausen nach: Essen-Hügel, Hösel, Kalkum, Kettwig, Werden.
Von Recklinghausen Hbf. nach: Essen-Hügel, Haltern-Westf., Sinsen, Werden.
Von Wanne-Eickel Hbf. nach: Essen-Hügel, Haltern-Westf., Kettwig, Sinsen, Werden.



◆ VERANSTALTUNGEN UND VEREINE

Tiroler Aerzte in Gelsenkirchen

Infolge der guten Beziehungen, die die Stadt Gelsenkirchen durch die seit Jahren nach Tirol entsandten Kindertransporte zu der Tiroler Aerzteschaft hat, kommen in der Zeit vom 27. September bis 4. Oktober dieses Jahres Tiroler Aerzte zum Studium der Arbeits- und Berufs-Hygiene nach Gelsenkirchen. Der Studien-Kommission gehören 16 Aerzte, drei Aerztinnen und eine Journalistin an. Den Teilnehmern der Kommission werden an den einzelnen Tagen unter anderm folgende Vorträge gehalten:

Wasserversorgung und Abwässeranlage im Industriegebiet,
Die Methoden der Berufsberatung und Schulfürsorge,
Auswirkung des Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten,
Arbeitsleistung in der Großindustrie,
Erholungsfürsorge,
Die sozial-ärztliche Tätigkeit für Arbeits- und Fürsogeamt und kommunale Aufgaben auf dem Gebiete der Gewerbe-Hygiene,
Säuglingsfürsorge unter Berücksichtigung der Frühsterblichkeit,
Geisteskrankenfürsorge,
Aufgaben der Bezirksfürsorgerin,
Die Organisation der sozialhygienischen Verwaltung,
Die zukünftige Gestaltung der öffentlichen Gesundheitspflege unter Anlehnung an die Versicherungsträger,
Städtebau im Industriegebiet unter besonderer Berücksichtigung des Problems der Stadt Gelsenkirchen,
Soziale Schichtung der Bevölkerung in Gelsenkirchen,
Schulzahnpflege.

Neben den Vorträgen wird die Kommission industrielle Werke und hygienische sowie soziale Anlagen und Einrichtungen der Stadt besichtigen. Mittwoch, den 1. Oktober, weilt die Kommission auf Einladung des Ruhrkohlen-Siedlungsverbandes in Essen, wo den Teilnehmern ein Vortrag über „Städtebau im Industriegebiet“ gehalten wird. Samstag, den 4. Oktober, fahren die Teilnehmer weiter nach Köln, um von dort aus eine Besichtigung der Leverkusener Werke vorzunehmen.

Erfreulicherweise haben sich Bürger unserer Stadt bereit erklärt, die Tiroler Gäste unentgeltlich aufzunehmen.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Alfred Zingler; für den Anzeigenteil: Karl Chemnitz, beide in Gelsenkirchen. — Druck und Verlag: „Volkswille“, Ludwig Leypoldt, GmbH., Gelsenkirchen-Buer. — Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn dies ausdrücklich verlangt und zu diesem Zwecke Rückporto beigefügt wird.

Stehen bleiben, es wäre der Tod.
Nachahmen: es ist schon eine Art von Knechtschaft.
Ausbildung und Entwicklung: das ist Leben und Freiheit.
(L. v. Ranke)



Suche Ausbildung und Entwicklung in guten Büchern, diese finde Du in unserer Volksbu handlung, Ringstra

Notruf der Städte

Eine Mahnung an Regierung und Reichstag.

Der geschäftsführende Vorstand des Reichsstädtebundes tagte am 23. September unter Vorsitz des Bundespräsidenten, Oberbürgermeister Dr. Belian, in Berlin. Er befaßte sich in der Hauptsache mit der ungemein schwierigen Finanzlage der Gemeinden, die schnelle Maßnahmen zur Abhilfe erfordert. Der Vorstand stellte an Hand des ihm aus allen Teilen des Reichs vorliegenden Materials fest, daß die infolge der weiteren Ausbreitung der Arbeitslosigkeit ständig steigenden Ausgaben für die Wohlfahrtserwerbslosen in zahlreichen Städten Verhältnisse geschaffen haben, die deutlich erkennen lassen, daß die Städte einer schweren Katastrophe zueilen, wenn ihnen nicht sofortige und ausreichende Hilfe zuteil wird. Eine solche Hilfe kann angesichts der schweren Folgen, welche ein Zusammenbruch zahlreicher Städte für Volk und Wirtschaft unausbleiblich nach sich ziehen müßte, nur vom Reich kommen. Der geschäftsführende Vorstand bittet daher in einer Entschließung die Reichsregierung noch einmal, in letzter Stunde, sich den im § 101 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung festgelegten Verpflichtungen nicht länger zu entziehen. § 101 bestimmt, daß in Zeiten andauernd besonders ungünstiger Arbeitsmarktlage der Reichsarbeitsminister nach Anhörung des Verwaltungsrats der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung die Gewährung der Arbeitslosenunterstützung als Krisenunterstützung abweichend von den Normalbestimmungen festsetzen muß. Auf Grund dieser Bestimmung ist die Ausdehnung der Krisenfürsorge auf alle Berufe ohne zeitliche Beschränkung erforderlich, um die Gemeinden von den finanziellen Sorgen der Wohlfahrtserwerbslosigkeit zu befreien. An den neuen Reichstag richtet der geschäftsführende Vorstand die Bitte, das wichtigste Problem unserer Innenpolitik, die Beschaffung ausreichender Arbeitsgelegenheiten sofort mit aller Energie in Angriff zu nehmen, um so mehr, als das bisherige Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung die erhoffte wesentliche Verminderung der Wohlfahrtserwerbslosen nicht gebracht hat. Bis zu einer wirksamen Entlastung des Arbeitsmarktes muß die Aufrechterhaltung einer angemessenen Fürsorge für die Wohlfahrtserwerbslosen durch sofortigen gesetzlichen Ausbau des im § 101 a. a. O. bereits verankerten Grundsatzes sichergestellt werden.

Vergütung für nebenamtliche Tätigkeit

Einem Erlaß des preußischen Handelsministers vom 20. August 1930 an die Regierungspräsidenten entnimmt die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz folgende Ausführungen:

Für ein Nebenamt kann dem Beamten eine besondere Vergütung bestimmungsgemäß nur dann gewährt werden, wenn es mit dem Hauptamt nicht in unmittelbarem Zusammenhang steht und ihn über die dem Hauptamt zu widmende volle Arbeitszeit hinaus wesentlich in Anspruch nimmt. Ein unmittelbarer Zusammenhang mit dem Hauptamt ist stets nur dann anzunehmen, wenn die nebenamtlich ausgeübte Diensttätigkeit in Wirklichkeit nur einen organischen Teil der hauptamtlichen Aufgaben bildet. Handels- und höhere Handelsschulen, deren Umfang die Ernennung eines besonderen Leiters nicht rechtfertigt, sind grundsätzlich der Leitung des Direktors der Berufsschule zu unterstellen. In diesem Falle ist die Leitung der Handels- und höheren Handelsschule alsdann ein Teil der hauptamtlichen Tätigkeit des Berufsschulleiters. Eine nebenamtliche Vergütung darf dafür nicht gewährt werden. Gegebenenfalls wird zu prüfen sein, ob die Bestimmung unter Nummer 27, Absatz a, der Ausführungsanweisung zum GBG. über die Gewährung eines Besoldungszuschusses Anwendung finden kann.

200 Fuder Getreide verbrannt

In Drensteinfurt brach Donnerstag nachmittag im sogenannten Amtshof, einem Pachtgut des Freiherrn von Landsberg, Feuer aus. Die in der Scheune aufgespeicherten 200 Fuder Getreide, mit deren Drusch bereits begonnen wurde, sind vollständig verbrannt. Die herbeigeeilte Feuerwehr konnte sich nur darauf beschränken, das Wohnhaus und die Stallungen vor dem Feuer zu schützen, was dank der günstigen Windrichtung auch gelang. Das Feuer ist entstanden, als plötzlich aus dem Anschlußkasten der elektrischen Kraftleitung eine Flamme hervorschlug und auf das leicht entzündbare Getreide übersprang.

Strotzende Wiedersprüche in der Wirtschaftspartei

Bekanntlich tritt die Führung der Wirtschaftspartei für den Eintritt der Nationalsozialisten in die Regierung ein. Ladendorf hat sogar im Preußischen Landtag einen Antrag auf Auflösung eingebracht, zu dem offensichtlichen Zwecke, auch dort die Nationalsozialisten in die Regierung zu bringen.

Diesem Bestreben der Führer der Wirtschaftspartei gegenüber ist es mehr als interessant, festzustellen, wie Presseorgane der Wirtschaftspartei über die Nationalsozialisten schreiben. Nicht etwa vor Wochen und während des Wahlkampfes, sondern heute.

U. a. bringt „Der Bürger", das Organ der Wirtschaftspartei in Bochum, in der Nummer vom Samstag, dem 27. dieses Monats, folgenden bezeichnenden Artikel:

„Nun laßt uns einmal Taten sehen!

Kommt das Paradies?

Die Nationalsozialisten fordern: „Jedem deutschen Volksgenossen wird von einem bestimmten Lebensalter an oder bei einem vorzeitigen Eintritt dauernder Erwerbsunfähigkeit eine auskömmliche Rente sichergestellt!"

Gut, wir empfehlen allen, die gerne Staatspensionäre werden möchten, sich an die 107 nationalsozialistischen Abgeordneten im neuen Reichstage zu wenden.

Ran an den Speck!

Die schleunige Zertrümmerung alles Bestehenden ist das nächste Ziel der Nationalsozialisten. In Nr. 23 des „Sächsischen Beobachters" vom 9. Juli wurde unter dem Titel „Katastrophenpolitik" (von dem Führer G. Strasser) offen erklärt:

Da wir die Katastrophe, der nach unserer Ueberzeugung die liberalistische Formenwelt zusteuert, wollen, unterlassen wir jedes Eingreifen unsererseits, ja, sogar hindern wir jedes anderweitige Eingreifen, das den Eintritt dieser Katastrophe hinausschieben könnte. Mit einem Wort:

Wir treiben Katastrophenpolitik — weil nur die Katastrophe die Bahn freimacht für jenen Neuaufbau, den wir Nationalsozialismus nennen . . .

Alles, was der Beschleunigung des Katastropheneintritts dient, so z. B. jeder Streik, jede Regierungskrise, jede Machtzersetzung, jede Systemschwäche (wie Abschaffung der Todesstrafe, Pazifismus usw.) ist gut, sehr gut für uns, für unsere deutsche Revolution, und immer und stets ist es unser Bestreben, solche Schwierigkeiten zu verstärken, zu vertiefen, zu verlängern, um den Tod des Systems rascher herbeizuführen."

Wir haben also im neuen Reichstag nette Aussichten!

*

Herr Goebbels, zerreißen Sie den Youngplan!

Wir sind genau wie die Nationalsozialisten gegen den Youngplan gewesen, weil wir ihn für unerfüllbar hielten. Nur haben wir den aussichtslosen Rummel des Volksentscheids nicht mitgemacht. Wir hatten keine Veranlassung, uns vor den Wagen Hitlers spannen zu lassen, um dann wie Hugenberg und die Deutschnationalen unter dessen Räder zu kommen. Im zähen Ringen Schritt für Schritt vom Dawesplan über den Youngplan usw. müssen wir von den untragbaren Lasten herunter. Das ist unser Wunsch und Wille. Und

unsere einzige Waffe ist die Vernunft,

denn Stahl und Eisen hat man uns genommen. Die Nationalsozialisten schreien durch die Straßen, solange sie in der Opposition sitzen: Wir zahlen nicht! Wir zerreißen den Youngplan! In der Verantwortung können sie auch nicht anders — siehe Thüringen.

Welches wären die Folgen?

1. Kündigung aller zu jener Zeit laufenden kurzfristigen Auslandsanleihen.
2. Völlige Kreditsperre über Deutschland.
3. Sperre der Einfuhr von Nahrungsmitteln und Rohstoffen.
4. Generalangriff der Gläubigerstaaten auf die deutsche Mark und die Währung nebst inflatorischen Erscheinungen.
5. Sanktionen: Einmarsch der Franzosen bis ins Ruhrgebiet. Einmarsch der Polen in Ostpreußen, Danzig, Hinterpommern, Mark Brandenburg und Schlesien. Besetzung aller Eisenbahngrenzstationen durch französische, belgische und polnische Truppen. Besetzung der Seezollhäfen durch englische Schiffe.
6. Völlige Einschrumpfung der deutschen Wirtschaft. Stillegung von Betrieben in größtem Ausmaß.
7. Ungeheuerliche Arbeitslosigkeit.
8. Hunger und Mangel an den unentbehrlichsten Gegenständen des täglichen Lebensbedarfs sowie an technischen Bedarfsartikeln, z. B. Oel für Eisenbahnen, Kraftfahrzeuge, Maschinen usw.
9. Aufstand der Massen.
10. Sturz der regierenden Mehrheit.
11. Bolschewismus in Deutschland.
12. Untergang des Reiches.

Also nichts vom „dritten Reich"!

Wer Sehnsucht hat nach diesen Folgen, der folge dem Geschrei der Nationalsozialisten.

Die Nazis können, wenn sie wollen, jetzt den Youngplan zerreißen. Wir sind neugierig . . ."

Trotz dieser kennzeichnenden und zersetzenden Kritik an den Nationalsozialisten will die Führung der Wirtschaftspartei mit den Nationalsozialisten in eine Regierung hinein! Einen tolleren Widerspruch, wie er sich hier auftut, kann man sich nicht gut vorstellen. Er zeigt zur Genüge, wie es in der Wirtschaftspartei aussieht. Diese Partei erweist sich als ein Kraut- und Rübenfeld von wunderbarem Gemisch.

Bücher und Zeitschriften

Die Zukunft der Pädagogischen Akademien

Denkschrift des geschäftsführenden Ausschusses des Preußischen Lehrervereins.

Selbstverlag, Magdeburg 1930, 43 Seiten, Preis 0,75 RM.

Unter den Schul- und Erziehungsfragen nimmt die Frage nach der Ausbildung unserer Lehrerschaft eine besonders wichtige Stelle ein. Die persönliche und berufliche Qualität des Lehrers ist von entscheidender Bedeutung für den Erfolg seiner Erziehungsarbeit. Deshalb ist die Erörterung über die Gestaltung der Ausbildung der Lehrer und insbesondere der Volksschullehrer nie abgerissen, und das Wie der Ausbildung hat immer die Oeffentlichkeit interessiert. Seit 1926 sind in Preußen die alten Lehrerseminare geschlossen, der Volksschullehrer muß seither vier Semester an den neu errichteten Pädagogischen Akademien studieren. Diese neuen Hochschulen stehen in den Anfängen ihrer Entwicklung, von ihrer Gestaltung und ihrem Ausbau wird nicht zuletzt das Gesicht und das Können des neuen Lehrergeschlechts abhängen. Die hier vorliegende Denkschrift des Preußischen Lehrervereins greift alle in der Aussprache über die neue Lehrerbildung in Preußen aufgetauchten Probleme der Pädagogischen Akademien auf und beschäftigt sich nach einem Ueberblick über die Entwicklung und den gegenwärtigen Stand der Lehrerbildungsfrage, insbesondere mit dem Hochschulcharakter der neuen Akademien u. mit der außerordentlich wichtigen Frage der berufspraktischen Durchbildung der jungen Erzieher. Das Problem der Konfessionalität, der Geschlechtertrennung, die Ausbauwünsche in Einzelheiten finden ausführliche Berücksichtigung. Die kleine Schrift, die ein wertvoller Beitrag von berufener Seite ist, wird auf Beachtung bei allen Freunden der Schule und insbesondere bei den Frauen und Männern rechnen dürfen, die im öffentlichen Leben Dienst an Volk und Staat leisten.

20 Jahre Geschichte der deutschen Bäcker- und Konditorenbewegung.

Von Felix Weidler.

Herausgegeben vom Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter, Berlin NW 40, Reichstagsufer 3. 2 Bände, 850 Seiten, Preis 8 RM.

Bei dem Zusammenschluß der Nahrungsmittelarbeiterverbände zu einer Einheitsorganisation wurde beschlossen, den Genossen Felix Weidler mit der Anfertigung der Verbandsgeschichte zu beauftragen. Diese Arbeit liegt nunmehr in zwei Bänden vor. Ueber die Geschichte der Bäcker- und Konditorenbewegung wurde erstmals vom früheren Verbandsvorsitzenden O Allmann ein zweibändiges Werk herausgegeben. Die jetzige Arbeit ist somit als Fortsetzung zu betrachten und beschäftigt sich in der Hauptsache mit den Vorgängen auf dem Gebiete der Brotversorgung während und in der Nachkriegszeit, mit dem großen Kampfe um die Beseitigung der Nacht- und Sonntagsarbeit und den später folgenden Bestrebungen im Unternehmerlager, diese widerrechtliche Arbeitsweise wieder einzuführen. Dadurch gewinnt das Geschichtswerk auch für die der Gewerkschaft fernstehenden Kreise größere Bedeutung, für den Geschichtsforscher selbst und besonders für alle jene, die sich über die Nahrungsmittelversorgung während der Kriegsjahre und in der ersten Nachkriegszeit informieren wollen.

Der Verfasser trug in fleißiger Arbeit sehr wertvolles Material zusammen. Für die Berufsangehörigen selbst ist das Kapitel „zum Kampfe gegen die Nacht- und Sonntagsarbeit" zweifellos das Wertvollste. In einer erschöpfenden Darstellung wird der mühevolle Kampf der Bäckerei- und Konditoreiarbeiter geschildert gegen die Bestrebungen in der Nachkriegszeit zur Wiedereinführung der Nacht- und Sonntagsarbeit. Erst daraus kann ersehen werden, welche unerhörten Anstrengungen bis jetzt notwendig waren, um den Anschlag der Reaktion auf diese wertvolle Kulturerrungenschaft abzuwehren.

In der tagtäglichen Kleinarbeit berichten viele Tausende gewerkschaftlich organisierte Bäckerei- und Konditoreiarbeiter in den frühesten Morgenstunden Betriebskontrolle. Tausende von Bäckermeistern mußten in Strafe genommen werden, weil sie immer wieder versuchten, das Schutzgesetz zu sabotieren.

Das auch buchtechnisch ganz vorzüglich ausgestattete Werk (Auerdruck, Hamburg) gehört auf den Büchertisch eines jeden organisierten Bäckers und Konditoren. Es sollte in keiner Gewerkschaftsbibliothek fehlen, denn hier wird nicht nur der wirtschaftliche Aufstieg einer unter den traurigsten Miseren dahinvegetierenden Arbeitergruppe dargestellt, sondern auch geschildert, wie dennoch in zähem Ringen der Weg zu sonnigeren Höhen beschritten werden konnte.

Werbefahrt des Westfälischen Verkehrsverbandes E. V., Sitz Dortmund

mit den Vertretern der holländischen Reisebüros und Reisevereinigungen.

Der Westfälische Verkehrsverband, E. V., Sitz Dortmund, veranstaltete vom 8. bis 14. September dieses Jahres eine Werbefahrt durch das Sauer-, Sieger-, Wittgensteiner und Lipper Land. An dieser Fahrt nahmen 12 Vertreter holländischer Reisebüros und -vereinigungen teil. Die Werbefahrt nahm ihren Ausgang von der Stadt Dortmund, wo sich die Teilnehmer am 7. dieses Monats versammelten. In Dortmund wurden die Westfalenhalle, die größte Sporthalle Deutschlands, das Stadion und das Schwimmbad sowie das Schloß Romberg besichtigt.

Von hier führte die Fahrt über die Hohensyburg zum Hengsteysee. Eine Gesamtübersicht über die Anlagen wurde den Teilnehmern der Westfalenfahrt durch eine Motorbootfahrt vermittelt. Vom Hengsteysee ging es über Hagen, das Volmetal entlang, nach Siegen, das in den Abendstunden erreicht wurde. Die Stadt Siegen, die ehemalige Residenz des Grafen von Nassau, ist infolge ihrer bevorzugten Lage an beiden Ufern der Sieg und ihren reizvollen mittelalterlichen Stadt- und Straßenbildern die Krone des Siegerlandes.

Auf der Fahrt nach Winterberg, dem nächsten Ziel, wurde in Hilchenbach und Erndtebrück Aufenthalt genommen.

Die Umgebung Winterbergs zeigt in den flachen Schichtköpfen und sanften Talmulden das Gepräge einer Hochebene von 700 bis 842 Meter über dem Meeresspiegel, die überall ein vorzügliches Gelände für den Skilauf und alle sonstigen Arten des Wintersports abgibt. Auch erfreut sich Winterberg eines von Jahr zu Jahr wachsenden Rufes als Sommerfrische und Höhenluftkurort.

Von Winterberg führte die Fahrt weiter über die Ruttlarer Höhe, über Büren zur Wewelsburg. Die Wewelsburg ist eine der größten und schönsten Burgen Westdeutschlands und die größte Burgfeste Westfalens. Auf einem Felsrand des Almetales gebaut, gibt sie einen weiten Ausblick.

Auf der Weiterfahrt nach Horn wurde der alten Bischofsstadt Paderborn ein Besuch abgestattet. Großen Eindruck übte auf die Teilnehmer der Fahrt die im Jahre 1925 neuerbaute Orgel des Domes aus.

Horn ist wegen seiner vorzüglichen Lage im Teutoburger Wald als Ausgangspunkt für viele Wanderungen bekannt. Von besonderem Reiz sind die Externsteine bei Horn, eine Reihe von säulenartigen Steinfelsen, die in altgermanischer Zeit die Bedeutung einer hervorragenden Kultstätte gehabt haben sollen.

Das nächste Ziel der Fahrt war das Moor- und Kohlensäurebad Meinberg. Wegen seiner landschaftlich reizvollen Lage, wegen der heilkräftigen Wirkung der Quellen wird das Bad gern aufgesucht. Unter Führung des Kurdirektors wurde das Bad mit seinen mustergültigen Anlagen besichtigt.

Hierauf wurde Detmold, die Hauptstadt des Freistaats Lippe, aufgesucht. Detmold ist mit seinem ausgeprägten Stadtbild, seinem überkommenen Kunstgut, seiner herrlichen Umgebung, seinen Schlössern und Burgen die vielbesuchte Fremdenstadt. Unmittelbar an die Stadt schließt sich der hohe Buchenwald des Büchenberges an, der herüberleitet zu den waldbekränzten Höhen des Teutoburger Waldes mit dem Wahrzeichen Detmolds, dem Hermannsdenkmal, auf der Grotenburg, das auf die Teilnehmer einen ganz besonders starken Eindruck machte.

Von Detmold führte die Fahrt weiter nach Bad Salzuflen, das in kurzem Zeitraum durch seine unvergleichlichen Heilmittel zu einem der wertvollsten in der Kette deutscher Bäder emporgestiegen ist und im Begriff steht, sich einen Weltruf zu erwerben. Durch seine kohlensäurereichen Thermal-Solbäder hat sich Bad Salzuflen seinen Ruf als Herz- und Rheumabad errungen. Aber auch bei Erkrankungen der Nerven- und Atmungsorgane finden die vielseitigen Heilmittel erfolgreiche Anwendung.

Ein kleiner Abstecher führte die Teilnehmer der Fahrt nach der Weserstadt Vlotho. Dann wurde das Bad Oeynhausen besichtigt, das dank seiner heilkräftigen Bäder seit 100 Jahren weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt und berühmt ist durch seinen im Jahre 1926 erbohrten Thermalsprudel (Jordansprudel), der aus 725 Meter Tiefe unter gewaltigem Druck emporgeschleudert wird, 42 Meter hoch ansteigt und je Tag über 10 Millionen Liter naturwarme kohlensäurehaltige Sole spendet. Der Sprudel ist der größte der Welt. Eines hervorragenden Rufes erfreut sich Bad Oeynhausen zunächst bei allen Erkrankungen des Nervensystems. Mit einem guten Erfolge werden auch Erkrankungen der Gelenke, des Herzens und der Gefäße geheilt.

Der weitere Besuch galt einer der ältesten Siedlungen des Minden-Ravensberger Landes, der freundlichen Garten- und Zigarrenstadt Bünde.

Den Abschluß der Werbefahrt bildete eine Besichtigung der Stadt Osnabrück. In malerischen Gassen und Winkeln, festen Türmen und Toren, trutzhaften Schanzen und prachtvollen Wallanlagen zeigte Osnabrück den Charakter mittelalterlicher Baukultur. Als zweitgrößte Stadt der Provinz Hannover ist Osnabrück der Mittelpunkt der Wirtschaft und des Verkehrs im westlichen Hannover. Osnabrück ist ein beliebter Ausgangspunkt für Wanderungen in das Wiehengebirge, den Teutoburger Wald und zu den alten Burgen und Ruinen Iburg, Schelenburg und Tecklenburg. Besondere Anziehungskraft übte das Diözesanenmuseum auf die Teilnehmer der Fahrt aus, das unter Führung des Domvikars besichtigt wurde.

Die auf dieser Fahrt gewonnenen Eindrücke haben die Vertreter der holländischen Reisebüros und Reisevereinigungen davon überzeugt, daß Westfalen reich an Naturschönheiten ist und die mannigfaltigsten Erholungsmöglichkeiten bietet.

Unterhaltung und Wissen

Die Grosstaten der Louise Bourgeois und Justine Siegmund

Geburtshilfe im Mittelalter

Zwei gelehrte Wehmütter

Als Hebamme hatte die Frau seit undenklichen Zeiten die Möglichkeit, ihrer leidenden Mitschwester mit Wissen und Geschicklichkeit beizustehen. Solange zur Ausübung dieses schweren und verantwortungsvollen Berufs keine besondere Ausbildung vorgeschrieben war und, wie wir es bei unzivilisierten Völkern heute noch finden, jede Frau diesen Beruf ausüben konnte, finden wir in diesem Stande neben Eifer, Verantwortungsbewußtsein, Lernstreben und Initiative die furchtbarste Unwissenheit, Unreinlichkeit, Unfähigkeit und barbarischen Aberglaubens. So sah es im zivilisierten Europa im 16. und 17. Jahrhundert aus, als zwei bedeutende Geburtshelferinnen — Louise Bourgeois in Frankreich und Justine Siegmund in Deutschland — der geburtshilflichen Medizin durch eigene Forschungen große Förderung brachten.

Louise Bourgeois wurde um 1564 in Paris geboren und heiratete einen in Paris ansässigen Feldwundarzt. Das Ehepaar lebte im gleichen Hause mit dem berühmten Chirurgen Ambroise Paré, der sich auch als Geburtshelfer ausgezeichnet hatte. Als die pekuniäre Lage des Ehepaares sich immer mehr verschlechterte, studierte die junge Frau die Entbindungskunst aus den Werken Parés und wagte ihren ersten Versuch an der Frau des Portiers, der glücklich verlief. Fünf Jahre lang praktizierte sie bei armen Frauen ihres Stadtteils mit gutem Erfolg, so daß sie sich der Prüfung einer „geschworenen Hebamme" der Stadt Paris unterwerfen konnte und sie ausgezeichnet bestand. Nach drei weiteren Jahren brachte sie es durch ihre Zuverlässigkeit und Geschicklichkeit dahin, daß sie zu der Königin von Frankreich gerufen wurde, als diese ihrer Entbindung von dem Thronfolger entgegensah. Auch für ihre weiteren fünf Entbindungen ließ die Königin Louise Bourgeois rufen.

Louise Bourgeois war die Verfasserin mehrerer Bücher über Gynäkologie und Geburtshilfe, die noch heute das Interesse der Fachwelt beanspruchen dürfen. Ihrem Hauptwerk „Beobachtungen" schickte sie eine geharnischte kleine Einleitung in Versen voraus, wohl wissend, daß ein wissenschaftliches Werk aus der Feder einer Frau von vornherein dem größten Mißtrauen begegnen würde.

Die Verfasserin verlangt für den Hebammenberuf eine gründliche anatomische Ausbildung und richtet einen Appell an die Dozenten der Anatomie, den Hebammen zu gestatten, gegen Honorar an den anatomischen Vorführungen teilzunehmen, — sie selbst wolle die Erste sein, die von einer solchen Möglichkeit Gebrauch machen würde. Ferner hat sie die Wendung des Kindes in der Geburt vervollkommnet und zum erstenmal den Vorfall der Nabelschnur und die Gesichtslage in der Geburt beschrieben.

Ihr dauerndes Verdienst besteht in der Entdeckung einer ausgezeichneten Methode der Reposition eines vorgefallenen Armes, und vielleicht hat auch ihre geschickte Hand diesen Kunstgriff zum erstenmal ausgeführt.

Nicht minder verdienstvoll war das Lebenswerk der „Chur-Brandenburgischen Hof-Wehemutter Siegemundin" der Justine Siegmund. Um einen Eindruck von der furchtbaren Rückständigkeit der Geburtshilfe des 17. Jahrhunderts zu geben, seien hier einige Stellen aus ihrem Werke „Die Chur-Brandenburgische Hoff-Wehe-Mutter" wiedergegeben: „Etliche binden die Frauen auf ein Brett und stürzen sie auf den Kopf; etliche überkugeln sie nach der Seiten; etliche legen sie auf den Tisch und überwerfen sie von dem Tisch auf eine Streu gleichsam schwebende, da sie sich überführet.... Ich bin zu sehr viel schweren Geburten, sowohl bei Weibern als bey anderen zu Hülfe geholet worden, da die Wehemütter ihrer nicht geschonet ja, sie so unvernünftig tractieret haben, daß sie den Kindern mit Gewalt die Arme ausgerissen, auch wohl die Beine, welche ich in den Stuben gefunden, weil sie sie in der Angst von sich geworfen. Ich habe auch gefunden, daß sie des Kindes Rippen vom Brustbein losgerissen haben."

Justine Siegmund, die mit Wort und Tat gegen solche Barbarei auftrat, wurde zwischen 1645 und 1650 in einem schlesischen Ort als Pfarrerstochter geboren und heiratete neunzehnjährig einen Rentschreiber. Nach zweijähriger Ehe glaubte Justine ihrer ersten Niederkunft entgegenzusehen.

Die ländlichen Wehemütter bestätigen ihre Annahme und vierzehn Tage lang quälte sie sich furchtbar, ohne daß es zu einer Geburt kam. Eine Soldatenfrau, die auch als Hebamme tätig war, wurde schließlich als fünfte Wehmutter an das Lager der „Kreißenden" geholt und fand heraus, daß Justine überhaupt nicht schwanger war. Nach ärztlicher Behandlung erholte sie sich bald und zog aus diesem tragikomischen Erlebnis den Schluß, daß sie sich mit diesen lebenswichtigen Fragen der Frau selbst vertraut machen müßte. Sie arbeitete die besten damals existierenden einschlägigen Werke durch, zog die Hebammen, die ihr eine so arge Fehldiagnose gestellt hatten, an sich und mußte durch Gespräche bald erkennen, daß sie mit ihrem Büchermissen die ungebildeten „weisen Frauen" durchaus überragte. Als eines Tages eine dieser Hebammen einen bösen Fall in ihrer Praxis hatte, rief sie in ihrer Not Justine zu Hilfe. Eine arme Bauernfrau lag seit drei Tagen in Wehen, und anstatt zur Geburt kam es zu einem Vorfall eines Armes des Kindes.

Aus Mitleid wagte Justine einen Versuch. Es gelang ihr zu ihrem eigenen größten Erstaunen, den Arm zu reponieren, und die Geburt verlief dann ganz normal. Von da an gewann Justine Interesse an der praktischen Geburtshilfe, begleitete die Wehmutter auf allen ihren Gängen und machte sich das Gesehene nachher an Hand ihrer Bücher klar.

Von hier aus zur praktischen Hebammenhilfe war es nur ein Schritt. Justine wurde zu solchen Fällen in der ganzen Umgebung gerufen, in denen sich die Geburt anormal entwickelte oder Komplikationen vorauszusehen waren. Als wohlversorgte Frau eines Amtmannes leistete sie ihren Beistand unentgeltlich. Ihr Wissen und ihre Geschicklichkeit, die allmählich auch den Aerzten auffielen, führten sie auch zu Pfarrfrauen und adligen Damen, und nach zwölfjähriger Praxis wurde sie vom Magistrat der Stadt Liegnitz berufen, Stadtwehemutter von Liegnitz zu werden. In diesem Amte hat sie jahrelang gewirkt.

Von entscheidender Bedeutung wurde es für sie, daß sie eine Dame aus fürstlicher Familie von einer lebensgefährlichen Geschwulst befreite. Die vornehmsten Familien von Schlesien und Sachsen suchten nun ihre Hilfe, und als die Prinzessin Sophie Charlotte von Preußen der Geburt des Thronfolgers, des nachmaligen „Soldatenkönigs" Friedrich Wilhelm I., entgegensah, avancierte die Siegemundin als die Beste ihres Faches zur „Hof-Wehemutter". Seitdem wirkte sie in Berlin und vollendete hier auch ihr berühmt gewordenes Buch. Entstanden war dieses aus Aufzeichnungen ihrer Erlebnisse, die sie sich machte, wenn sie im Hause einer Schwangeren auf den Eintritt der Geburt tagelang warten mußte, um sich später mit Aerzten über ihre Gedanken auszusprechen. Das Buch ist lebendig in Dialogform — Zwiegespräch zwischen Lehrerin und Schülerin — gehalten. Die „hochgelehrten Herrn Medicis", denen Justine daraus vorlas, lobten es, und die Leibärzte am holländischen Hofe in Haag, wo sie einmal eine Prinzessin entband, waren so entzückt, daß sie dringend zur Herausgabe des Buches rieten und selbst dabei behilflich waren. Vorerst legte Justine das Buch noch der medizinischen Fakultät in Frankfurt a. d. O. vor, und nachdem es auch die Zensur der Kirchenbehörde glücklich passiert hatte, erschien es 1689.

Bei der grauenhaften Unwissenheit der damaligen Hebammen und zum Teil sogar der Aerzte war dieser Leitfaden eine Großtat! Als erste Frau in Deutschland beschrieb Justine Siegmund darin die verschiedenen Kopflagen, lehrte das künstliche Sprengen der Fruchtblase bei abgewichenem Kopf des Kindes oder vorliegender Nachgeburt und vor allem die Wendung des Kindes bei Querlagen, ein Kunstgriff, der heute noch in der Geschichte der Geburtshilfe als „der gedoppelte Handgriff der Siegemundin" bekannt ist.

Sie hatte eine Schlinge für die Füße des Kindes erfunden, dazu ein Führungsstäbchen, womit sie die Wendung aus der Querlage unterstützte. Auch die Siegemundin wurde wie ihre französische Kollegin von der zünftigen Medizin angegriffen, aber die Frankfurter medizinische Fakultät stellte sich auf ihre Seite. Unvergessen werden die Namen der beiden Frauen Louise Bourgeois und Justine Siegmund in der Geschichte der Geburtshilfe fortleben, die in einer Zeit verderblicher Unwissenheit Vorbilder waren für einen erst nach Jahrhunderten allgemein verwirklichten wissenschaftlich geschulten Hebammenstand.

H. S.

Sparsamkeit am unrechten Ort

Nicht nur der Bierbankphilister, auch der erfahrene Kommunalpolitiker, der die Wohlfahrtslasten der Städte von Tag zu Tag wachsen sieht, ist heute geneigt, gerade an diesem Punkte des städtischen Etats den Stift anzusetzen und hier den Personalabbau zu beginnen, wo die Produktivität der Ausgaben dem Außenstehenden so sehr in Frage gestellt zu sein scheint. Eine solche Sparsamkeit ist jedoch eine sehr kurzsichtige Politik, und es ist erfreulich, daß der Reichssparkommissar in verschiedenen, den Ländern erstatteten Gutachten darauf hingewiesen hat, daß individualisierende Fürsorge, auch wenn sie im Augenblick erhöhte Fürsorgeleistungen und einen größeren Beamtenapparat erfordert, als Sparmaßnahme zu betrachten ist, weil sie am besten die Notlage zu beseitigen und der Entstehung künftiger Lasten vorzubeugen vermag.

„Man verkennt unschwer", heißt es in dem für Thüringen erstatteten Gutachten, „daß bei der Weitherzigkeit der Vorschriften jede Schematisierung ihrer Anwendung zu gewaltigen Versteuerungen führen kann, und daß es im behördlichen Vollzug aller Sorgfalt der Fürsorgeverbände bedarf, um den Bedürfnissen der öffentlichen Fürsorge gerecht zu werden, ohne den Geldaufwand ins ungemessene zu steigern. Die veränderten Grundauffassungen des materiellen Fürsorgerechts verlangten daher vom Standpunkt einer guten und billigen Verwaltung eine Neuorientierung der ganzen Arbeitsweise, und zwar in doppelter Hinsicht: Einerseits muß das Bestreben der Fürsorgebehörden darauf gerichtet sein, durch sorgfältige Anpassung der Maßnahmen an die Bedürfnisse des Einzelfalles möglichst den Endzweck, nämlich die Beseitigung der Notlage zu erreichen und hierdurch der Entstehung künftiger Lasten vorzubeugen; hierzu können selbst freiwillige, über das gesetzliche Pflichtmaß hinausgehende Fürsorgeleistungen gerechtfertigt sein. Andererseits muß durch sorgfältige Nachprüfung der einzelnen Fürsorgefälle in tatsächlicher wie in rechtlicher Hinsicht erreicht werden, daß ungerechtfertigte Ansprüche zurückgewiesen und der Fürsorgeaufwand auch sonst auf das notwendige Maß eingeschränkt wird."

Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß nach Mitteilungen des „Nachrichtendienstes des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge" die Stadt Berlin in ihrem Wohlfahrtsetat einen großen Betrag vorgesehen hat zur Einstellung hochwertiger Kräfte, die alle laufenden Fälle daraufhin prüfen sollen, ob die verausgabten Beträge für eine planvolle, aufbauende, den Nöten des Einzelfalles gerecht werdende Fürsorge verwendet werden. Es wäre zu wünschen, daß auch in anderen Städten und Ländern in diesem Sinne gerade auf dem Gebiete des Wohlfahrtswesens weitschauende, großzügige Arbeit geleistet werde, um körperlich oder seelisch Kranke wieder stark fürs Leben macht und in allen Ständen keine Mittel scheut, um junge Menschen neu für den Kampf ums Dasein zu befähigen.

H. St.

Uebertriebene Huldigung

Nach ihrer Abdankung reiste die Schwedenkönigin Christine nach Frankreich und wurde dort mit wahrhaft königlichen Ehren empfangen. In Fontainebleau rissen sich die Hofdamen darum, ihr die Hand küssen zu dürfen. Die Königin jedoch schob die Damen beiseite und sagte ärgerlich:

„Was für ein Unsinn! Warum wollen Sie mich denn alle küssen! Ich bin doch kein Mann ...!"



Nachdruck verboten. (54. Fortsetzung.)

Wie der Heinrich sich auf den Jungen freute! Immer sprach er von dem. Er malte es sich schon aus, wie der in die Schule ging, wie er dann studierte, in dieselbe Verbindung eintrat, in der sein Vater gewesen war — ah, der Junge, der Junge, das war sein Glück!

Ja, sein Heinrich war ein sehr glücklicher Mensch gewesen! Das sagte sich der alte Dousemont auch, und das tröstete ihn. Die Teilnehmenden, deren viele ihn aufsuchten, wunderten sich, wie ruhig er's nahm. Es war doch wahrlich ein unsägliches Unglück gewesen, aber er schien es nicht wie ein solches zu nehmen. Und mit fester Stimme konnte er erzählen, wie alles gekommen war.

Der Doktor war am Spätnachmittag gerufen worden; jenseits der Mosel, oben in den Bergen, lag eine Frau, die quälte sich schon seit Tagen — eine schwere Geburt. Der Mann war in Todesangst: wenn der Herr Doktor nicht mit ihm kam, starb seine Frau — ach, und das Kind auch! Er weinte. Da nahm ihn der Doktor mit in das Auto, und sie jagten los. Sie mußten einen Umweg machen, bis sie an die große Eisenbahnbrücke kamen, die einzige, die noch sicher hinüberführte, alle anderen Brücken waren zerstört, und es ging auch längst keine Fähre mehr. Es war spät in der Nacht, als er zurückfuhr. Der Frau ging es gut, das Kind war da, der Herr Doktor hätte sich noch so gefreut, erzählte der Chauffeur.

Der Doktor hatte sich's im Wagen bequem gemacht — todmüde — er wollte schlafen. Zu sehen war nichts. Alles stockfinster. Und ein Regen, den der sausende Wind vorn gegen die Schutzscheibe trieb, daß man wie blind war. Es war keine gute Chaussee mit bequemen Kehren, nur eine zur Not fahrbare Straße, in scharfer Senkung ging es den Berg hinab.

Immer rascher, immer rascher — der Chauffeur bremste, er zog auch die Notbremse, trat die Fußbremse — schnell, viel zu schnell. Der Herr Doktor schlief. Als ob den Wagen nichts aufhalten könnte, so raste er abwärts. Eine tolle Fahrt; der Chauffeur glaubte nie eine so tolle gemacht zu haben. Jetzt mußte man aber bald unten sein. Zu sehen war nichts, die Scheinwerfer wiesen ein kurzes Stück nur in die tiefe Dunkelheit hinein. Der Mann riß krampfhaft die Augen auf, vom Regen war die Scheibe dick angelaufen, er beugte sich von seinem Führersitz seitlich ins Freie, der Regen beschüttete ihn, er rauschte — oder war es die Mosel, die so rauschte? Der Herr Doktor schlief.

Gott sei gedankt, daß man unten war! Jetzt rechts, rechts — rechts mußte die Brücke sein! Der Mann riß an der Steuerung. Es rauschte, rauschte — der Herr Doktor schlief. Nein, links war's, links! Der Chauffeur riß den Wagen nach links — nein, geradeaus! Da mußte die Brücke sein.

Es rauschte, rauschte immer noch stärker — der Regen, die Strömung? Sollte das Wasser noch höher gestiegen sein in den wenigen Stunden, bis hierher? Dunkelheit, Rauschen. Der Mann wurde verwirrt: sehen, wenn man um Gottes willen nur etwas sehen könnte! Die Scheinwerfer erloschen plötzlich — Plätschern, Rauschen — reißende Strömung. Der Herr Doktor schlief. Noch war's nicht die Brücke, das Auto fuhr in die Mosel hinein.

Das war die Todesfahrt gewesen. Der Schlafende war drinnen im Wagen ertrunken, der Führer draußen hatte sich freimachen können, sich noch retten in letzter Minute. Aber er war völlig verstört: der Herr Doktor, o der Herr Doktor!

Ja, geliebt war sein Heinrich auch worden, sagte sich Herr Dousemont. Was wollte er eigentlich für den Sohn nun noch mehr? Die junge Frau würde den Mann ihres ersten und größten Glücks niemals vergessen; sie ging jetzt zu ihren Eltern zurück nach Berlin, aber das Kind, das hatte sie dem Schwiegervater versprochen, das brachte sie immer wieder hierher an die Mosel, damit es die Heimat des Vaters auch als seine Heimat ansehen lernte, wenn sein Großvater dann auch längst tot war.

Herr Dousemont hatte nicht die Aussicht, es noch sehr lange zu machen, und das war ihm lieb. „Starke Arterienverkalkung" und „Du darfst nichts mehr trinken", hatte noch letzthin der Heinrich gesagt. Na ja, schön, das war ihm gerade recht, es war gut so. Herr Dousemont ließ sich von der alten Lena sein Weinchen jetzt an den Sorgenstuhl bringen — nein, ein Sorgenstuhl war es eigentlich nicht. Der Alte vom Berge hatte einen Plan, und den heckte er nun vollends aus mit aller Umsicht. Es war ihm greulich gewesen bei der letzten Ueberschwemmung, daß auf den Kirchhof, der nicht hoch genug über dem Ufer liegt, die Mosel gekommen war und die Kreuze umgerissen hatte und weit weggespült, Denksteine verrückt hatte, alles umgewühlt. Das konnte ja wieder passieren; die Mosel kam und spielte mit beinernen Schädeln. Und wie fatal, wenn dann bei dem großen Wecken der Engel mit der Posaune sich vielleicht vergriff? Dem Mann, der dem Weine abhold gewesen, der nicht gewußt hatte, einen edlen Tropfen zu schätzen, seinen Kopf aufsetzte und ihm den von dem trockenen Gesellen? Ihm graufte bei solchen Gedanken. Nein, so etwas sollte ihm niemals passieren — wofür hatte er denn seinen Herrenberg? Da oben wollte er liegen: der Alte vom Berge auf seinem Berg.

Herr Dousemont kam darum ein. Nach einigem Hin und Her und nach der Vererbung des Herrenbergs an die Gemeinde konnte er einem Maurermeister den Auftrag geben und in Angriff nehmen lassen, was er sich ausgedacht und selber gezeichnet hatte. An das kleine Kapellchen oben kam ein Anbau heran, ein Aussichtsstempel im Burgenstil, mit Tür und Bogenfenster und einer Mauerbekrönung — sein Mausoleum. Unter dem Stein in der Mitte würde er liegen, gleich durch seinen Garten, durch seinen Berg trugen sie ihn hinauf. Es war ihm ein so schöner Gedanke, und er freute sich so darauf, daß er heiter war.

— — — — — — — — — — — — — — —

Ueberall hatte man sich bemüht, das, was die Mosel durcheinandergeworfen hatte, wieder aufzuräumen, das gutzumachen, was sie schlecht gemacht. An Fleiß fehlte es nicht, überall waren die jungen Obstbäume wieder aufgerichtet worden, die das Wasser wie schwache Halme zu Boden gelegt hatte; Schlamm war aus den Gärten geräumt, der Schutt abgetragen, den niedergebrochene Mauern in Haufen zurückgelassen hatten. Und man hatte das, was man in den Weinbergen bis jetzt versäumen mußte: gelockerte Pfähle neu zu stecken, Ruten anzubinden, Dung heraufzuschleppen, Mauern und Treppchen auszubessern, angefangen in größter Eile nachzuholen. Aber Fleiß und guter Wille, selbst die Feuer nicht, die Tag und Nacht brannten, konnten die Häuser trocken machen, die im Wasser gestanden hatten; ihre Wände waren vollgesogen wie ein nasser Schwamm. Doch man wohnte schon wieder darin. Kaum, daß das Wasser seinen Fuß aus der Stube gesetzt hatte, setzte der Mensch den seinen wieder hinein. Wo sollte man denn auch bleiben? Man mußte doch ein Dach überm Kopf haben, einen Ort, um seine Betten zu stellen. Es war ja nun auch Februar geworden, die Sonne kam schon höher, vielleicht, daß sie bald so warm schien, um alles zu trocknen.

(Fortsetzung folgt.)

Als Zeuge bei einer Hinrichtung in Athen — Der Mörder als Henker

Unterm Galgen

Von unserm Balkankorrespondenten

Vor kurzem trat der Staatsanwalt in Athen persönlich mit dem Ersuchen an mich heran, mich am kommenden Morgen in aller Frühe im Gefängnis einzufinden, um als Zeuge bei einer Hinrichtung zugegen zu sein. Als ich zur festgesetzten Stunde schaudernd den Hof des Gefängnisses betrat, waren sämtliche Vorbereitungen für die schwerste Stunde eines Menschen bereits beendet. Gendarmen mit verbissenen Gesichtern, mit umgehängten Gewehren und aufgepflanzten Bajonetten standen im Halbkreise, in dessen Mitte der Galgen errichtet war: zwei schaurige magere Pfosten, die am oberen Ende das eigentliche Galgenstück trugen, und zu Füßen ein leeres Bierfäßchen. Ein zerlumptes altes Männchen, ein halber Krüppel von einem Zigeuner, gab die letzten Anordnungen mit einer Ruhe und Gelassenheit, als gälte es, einen Triumphbogen zu errichten.

Der Mann war einer der ältesten Insassen des Gefängnisses, der, selbst ein Mörder, zu lebenslänglicher Kerkerstrafe unter der Bedingung begnadigt worden war, bei zukünftigen Todesurteilen als Henker zu fungieren.

Der Alte prüft den Strick, tritt mit dem Fuße gegen das Faß, grinst teuflisch und meldet mit gurgelndem Tonfall, daß alles bereit sei. Man studiert die Züge des Henkers und sucht unwillkürlich nach menschlichen Zügen, nach Mitleid. Zehn Jahre Kerker und die geringe Aussicht, jemals wieder den Fuß aus dem Kerker in die Freiheit zu setzen, scheinen jedes menschliche Gefühl ausgelöscht zu haben. Im vollen Ornat steht hinter dem Kleinen der Geistliche, ein Riese an Gestalt; Gegensätze, die sich schwer in Worten ausdrücken lassen! Dazu sehen Geistliche der griechisch-orthodoxen Kirche immer gleich aus, und ich sah das gleiche Gesicht, die gleiche Leblosigkeit, die gleiche Gestalt schon einmal bei einer Trauung im Freundeskreise. Der gleiche Eindruck, das gleiche Wesen im werdenden Glück und in den letzten Minuten im Leben eines menschlichen Bruders.

Der Gefängnisdirektor erteilt den Befehl, den zum Tode Verurteilten vorzuführen. Ein junger Bursch erscheint in der niedrigen Hoftüre, ein halbes Kind, scheinbar kaum volljährig und doch unglücklicherweise schon einundzwanzig Jahre alt, als er die ihm zur Last gelegte Tat beging.

Sein sicheres Auftreten wird auch nicht durch die Verlesung des Todesurteils geschmälert, und nur der Gerichtsschreiber, der monoton Wort für Wort des langen Tenors herunterleiert, zittert in der Stimme bei der Verkündung der Todesstrafe. Der Priester nähert sich, einem Schatten gleich, dem Jungen „Mein Sohn", beginnt er, „du wirst in wenigen Augenblicken diese sündige Welt verlassen und zu Gott eingehen. Fürchte nichts, mein Kind! Nur die irdische Hülle fällt, während das Leben seinen Fortgang nimmt; dort oben" — er zeigt zum Himmel — „dort oben . . ."

Der Todeskandidat, der von Sekunde zu Sekunde mehr die Fassung verliert, wirft einen Blick zu den Wolken und empfängt, das Auge starr an den Galgen gebannt, die Absolution. „Dieser Strick, dieser Strick, Herr Pfarrer . . , dieser Strick!" murmelt der Delinquent, am ganzen Körper zitternd, in höchster Verzweiflung. Der Geistliche versucht, ihn zu trösten, und erzählt dem Jungen vergeblich vom Leben jenseits der Sterne.

Der Verurteilte hat auf einmal alle Fassung verloren, reißt an der Hand des Priesters und schreit wie ein zu Tode verwundetes Tier: „Der Strick, der Strick dort oben, Herr Pfarrer, der Strick!"

In den abgehackten Silben klingt die Qual eines menschlichen Herzens. Die Zuschauer verlieren die Farbe aus Wangen und Lippen; Muskeln zucken nervös, und man sehnt den Augenblick herbei, an dem alles vorbei ist. Langsam nähern sich zwei bisher im Hintergrunde stehende Gehilfen des Henkers und erfassen mit raschem Griff die Handgelenke des Verurteilten. Ein gellender Aufschrei des Jungen, der versucht, sich mit seinen letzten Kräften loszureißen, um in den Falten des Ornates des Geistlichen Schutz und Versteck zu suchen. „Mein Sohn", murmelt der Seelsorger, während er versucht, seine Kleidung in Ordnung zu bringen, „mein Sohn . . .!"

„Dieser Strick . . . dieser Strick . . . dieser Strick . . ." schreit der Verurteilte gellend in einem Atemzuge.

Zwei weitere Henkersknechte eilen herbei. Der verzweifelten Anstrengung von acht Fäusten gelingt es endlich, den Jungen von dem Geistlichen abzubringen.

Man hat mit schwerer Mühe und Not den Verurteilten auf das Faß gezerrt. Der Junge blickt idiotisch-starr zu dem Geistlichen, der neben ihm steht und Gebete verrichtet. Als der Henker den Strick um den Nacken des Delinquenten legen will, springt der Staatsanwalt aus der Reihe der Zeugen und ruft mit Pathos: „Der Staatspräsident hat Sie begnadigt!" — Was für eine „Gnade" nach einer derartigen Folter! — Der Geistliche spricht von Christus und von Lazarus und seinem Grabe. Seine Worte gehen unter in dem Geschrei der Gendarmen, die dem Verurteilten und Begnadigten immer wieder und wieder zurufen: „Schrei' Hurra! Schrei'. Es lebe der Herr Präsident!" Der Verurteilte stand geistesabwesend da und wußte nicht, um was es sich handelte. Gericht und Zuschauer zogen sich blaß und schweigend zurück, ohne Geheul, ohne Hochrufe und ohne irgendwelche Kundgebungen, die sicherlich ganz anders als das Jubelgeschrei der Gendarmen ausgefallen wären.

Der Gefangene war ganz in sich zusammengesackt und beobachtete mit erlöschenden Augen die Menschen, die etwas von ihm wollten, ohne daß er sich über das „Was" Rechenschaft geben konnte.

Von seinen toten Lippen flohen Laute: „Dieser Strick . . . dieser Strick . . . dieser Strick, Herr Pfarrer!" — Er wurde nicht wieder in das Gefangenenhaus zurückgeführt, sondern in ein Spital für Geisteskranke.

Am folgenden Tage erkundigte ich mich empört beim Staatsanwalt, was das Theater vom vorhergegangenen Morgen zu bedeuten gehabt habe. „Nichts, weiter nichts", erwiderte mir der Herr im Talar; „wir wurden am Abend vor der angesetzten Hinrichtung davon verständigt, daß der Täter begnadigt worden sei. Um aber auf jeden Fall ein abschreckendes Beispiel zu statuieren, führten wir den Akt soweit durch, wie Sie es gestern gesehen haben."

„Heute ist der Unglückliche in einer Irrenanstalt untergebracht, wo er langsam dahinsiecht, ohne daß wohl jemals Aussicht auf Besserung vorhanden ist", erlaubte ich mir zu entgegnen.

„Warum zum Teufel soll der Mörder auch Aussicht auf Heilung haben?" waren die letzten Worte des Herrn im Talar, die eine grinsende Fratze aussprach, während ihr Träger zum nächsten Termin schritt, zur Forderung neuer Köpfe und neuer Strafen.

Auch ein Standpunkt! — —

Der Freund der Seeleute in Nebel, Sturm und Not

Das Leuchtfeuer

Es wurde dunkel. Der Leuchtturm sandte schon sein Strahlenbündel übers Meer. Der alte Fischer starrte eine Weile in das leuchtende Kielwasser. Dann murmelte er: „Eine böse Erinnerung"! Und ohne mir Zeit zum Fragen zu lassen, fuhr er fort: „Ich weiß, der Leuchtturm ist der Freund der Seeleute, und sie sind froh, wenn sie in den Nebelnächten sein Licht sehen. Ich kann gerade dieses Licht nicht sehen, ohne zu erzittern . . ."

Wir fuhren der Küste zu. Der Fischer erzählte mir seine Geschichte.

„Ich war Wärter auf diesem Leuchtturm", sagte er, „gut dreißig Jahre lang, nach fünfzehn Dienstjahren zur See. Wir waren immer zu zweit und blieben einen Monat vollkommen abgeschnitten von der Welt. Unsere einzige Zerstreuung bildete die Aussicht auf die weit draußen fischenden Boote und bei Ebbe die Fischerei zwischen den Klippen. Man spielte dort die ganze Zeit Karten oder saß in der kleinen Stube unter der Leuchtkammer und schmauchte die Pfeife. Abends brannte man die Lampen an und stieg hinauf zum Rundgang, auf Wache. Es war gar nicht anstrengend. Einzig aus Aerger darüber, aufeinander angewiesen zu sein, kam es dazu, daß man nicht mehr zusammen sprach, aufs Meer hinausstarrte und an Dinge dachte, die man nicht von sich geben konnte.

Alle vier Wochen brachte ein Schiff Lebensmittel und Ablösung. Auf diese Weise arbeitete man nur sechs Monate im Jahre und konnte in der Freizeit manches schöne Stück Geld mit Hafenarbeit verdienen.

Da fiel mir eines Tages eine seltsame Erbschaft zu. Eine Waise von fünfundzwanzig Jahren, die mir ein verstorbener Vetter anvertraute. Aus Gutmütigkeit nahm ich das arme Ding bei mir auf.

Ich habe sie geliebt . . . Sie hätte es verstehen und sich rückhaltslos geben müssen. Aber sie war lediglich sanft und willig. Sie geriet nie in Leidenschaft bei meinen Umarmungen. Ich sagte mir, ihre Sinne sind noch nicht erwacht. Geduld! Und ich sah nicht den Abgrund, dem es zuging.

So blieb es zwei Jahre lang. Ich liebte sie, ohne eifersüchtig zu sein. Während der vier Wochen, die ich im Leuchtturm steckte, kamen mir nie Zweifel an ihr. Ich dachte, sie arbeite in unserem kleinen Hause, und am Abend malte ich mir aus, käme sie an den Strand, das Leuchtfeuer zu sehen, das sie von mir grüßte.

Ich hätte nie etwas davon erfahren, wenn es nicht durch Zufall herausgekommen wäre. Oh, durch einen ganz gewöhnlichen, plumpen Zufall, wie immer . . .

Wir waren für vier Wochen von der Welt abgeschnitten, Ridiani und ich. Ridiani war gewöhnlich mein Kamerad, ein Bursche von fünfundzwanzig Jahren.

Er fischte auf den Klippen. Und ich trödelte herum und wußte nicht, was ich anfangen sollte. Da kam mir in den Sinn, meinen anderen Ueberrock zu waschen. Ich hatte ja Zeit bis zum Dunkelwerden. Da Ridiani mir oft kleine Gefälligkeiten erwiesen hatte, nahm ich seinen Leinenanzug, um auch den zu waschen. Ich weiß noch genau, daß ich eine Weile danach suchte. Er stak unter einem Strohsack. Endlich fand ich ihn. Ich hängte ihn mir über den Arm; da fiel plötzlich ein Brief aus einer Tasche. Ich erkannte die Handschrift und erschrak zu Tode. Ach, ich hätte schwören mögen, daß es sich um Betrug handelte. Aber ich war so wenig darauf vorbereitet, daß ich für einen Augenblick stutzte und schwankte, ob ich ihn öffnen und lesen sollte.

Sie können sich nicht vorstellen, wie leidenschaftlich dieser Brief war! Meine Frau gebrauchte Ausdrücke, die mir heute noch weh täten, wenn ich sie wiederholen sollte. Sie war fein. Sie gehörte Ridiani so schamlos, daß mir heute noch, nach all den Jahren, das Blut kocht. Gegen Ridiani mußten die Zärtlichkeiten des „Alten" verblassen. Nun fiel mir allerlei ein, was ich bis dahin gar nicht beachtet hatte. Einmal hatte sich Ridiani im Augenblick, wo er eingeschifft werden sollte, krank gestellt und war durch einen anderen Wärter ersetzt worden. Vier Wochen lang hatten sich Ridiani und meine Frau ungestört angehört, ohne es verheimlichen zu müssen.

Ich war bis ins Mark getroffen. Ich mußte mich beherrschen, um nicht aufzuschreien vor Schmerz . . Da hörte ich Ridiani die Treppe zum Turm heraufkommen An der Schwelle blieb er stehen. Er merkte, ich wußte alles.

Ich warf ihm den Brief ins Gesicht . . . „Schuft! . . ." Ich stürzte mich auf ihn, und es entspann sich auf den wenigen Quadratmetern ein wilder, erbitterter Kampf. Unter bestialischen Flüchen parierte er meine Faustschläge. Ich biß ihn so tief, daß mir ein Fetzen Fleisch zwischen den Zähnen hängen blieb. Der Schmerz machte ihn rasend. Er schlug mich, um mich zu betäuben, mit dem Kopfe gegen die Steinplatten. Ich fühlte meine Kräfte schwinden. Er war ja jung. Fast hatte er recht mit dem „Alten" . . .

Indem wir uns so ineinander verkrampft herumwälzten, fiel mir das Messer aus der Tasche. Ich griff zu, öffnete es und erhob die Hand zum Stoß — — da durchzuckte plötzlich ein Gedanke mein Gehirn: Das Leuchtfeuer! — Die Nacht war hereingebrochen und ihr der Nebel. Um uns her tobte die See. In der Ferne eine Sirene durch die Finsternis . . . Ich warf das Messer weg und schrie: „Die Lampen!" — Ridiani hatte nicht wie ich dreißig Jahre Dienst und Pflicht hinter sich, aber er begriff und ließ mich los. Wir standen auf. Meine Rachegelüste waren verflogen! Seite an Seite mit dem Manne, den ich hätte umbringen wollen, dachte ich an das Leben der anderen, der Seeleute, der Fischer und all der Unschuldigen, die sich sicherlich über die Dunkelheit wunderten und ohne Führung und Rettung waren. Ich stürmte die Treppen hinauf. Ein paar Minuten später tanzte der helle Schein über die Wellen

Vier Wochen lang harrten wir nebeneinander aus, ohne ein Wort zu wechseln. War das Meer ruhig, so gingen wir hinaus auf die Klippen, jeder für sich; aber bei schlechtem Wetter waren wir gezwungen, zusammenzubleiben, mit dem gleichen Gedanken im Hirn. Es war furchtbar.

Endlich entdeckten wir in der Ferne den Dampfer, der uns holen kam. Ein Boot stieß ab. Wir stiegen hinunter auf die Klippen zur Begrüßung. Aeußerst ruhig nahm ich die Uebergabe an die neuen Wächter vor. Mein Dienst war beendet.

Nun kehrte Ridiani also zurück, um weiter ihr Geliebter zu sein. Das Rachegelüst in mir schoß wieder auf, ohne daß ich es unterdrücken konnte. Ich zog mein Messer, und ehe er sich zur Wehr setzen konnte, stieß ich es ihm in die Schulter. Er taumelte, glitt ins Meer, schlug mit den Händen in die Luft, öffnete den Mund und war tot, ehe man ihn herausfischen konnte . . . Da zwischen Tat und Anlaß ein voller Monat lag, wurde ich zu zehn Jahren Kerker verurteilt. Ich habe sie abgebüßt. Die Richter konnten nicht verstehen, daß dieser eine Monat für mich nicht zählte, daß ich vier Wochen lang nur eine Maschine gewesen war, die für das Funktionieren der Lampen sorgte. Der Umstand, daß ich meine Pflicht erfüllt hatte, verschärfte das Urteil . . ."

Thea Reimann

Wie wird man alt?

Das Land, das sich rühmen kann, die größte Zahl der Hundertjährigen zu besitzen, ist Bulgarien. Nach einer kürzlich gemachten Feststellung hat man dort nicht weniger als 158 Hundertjährige gezählt, meist Bauern aus den Bergen. Diese Hundertjährigen sind durchweg klein, stämmig und mit breiter Brust. Die meisten von ihnen haben sich zwischen 20 und 25 Jahren verheiratet. Jeder besitzt durchschnittlich sieben Kinder. Von den 158 können nur zwei lesen und schreiben. 95 Prozent von ihnen haben ihr ganzes Leben hindurch vegetarisch gelebt, was dahin zu verstehen ist, daß sie nicht bewußt Vegetarier waren, sondern durch die Verhältnisse dazu gezwungen wurden. Nur 3 Prozent essen von Zeit zu Zeit einmal Fleisch, und die übrigen zwei Prozent leben als bessergestellte Bauern in normaler Weise. 20 Prozent sind Antialkoholiker, was ebenfalls nur durch ihre Abgeschlossenheit in den Bergen zu erklären ist. Die gleiche Erklärung gilt für die Tatsache, daß zwei Drittel der Hundertjährigen nicht rauchen. Wer also alt werden will, der esse kein Fleisch, der trinke keinen Alkohol, der rauche nicht — — und was noch?

Die Kirche auf der Wochenendfahrt

Die englische Weekend-Bewegung, die einen viel größeren Umfang als die deutsche hat, wird von den dortigen Kirchenbehörden scheel angesehen. Das ist auch nur zu gut zu verstehen, denn kein Pfarrer möchte vor leeren Bänken predigen. So hat man erst eine ganze Zeitlang von den Kanzeln auf das vergnügungssüchtige Volk herabgewettert, das die heilige Ruhe des Feiertags schändet und seine Mußestunden, anstatt in stickigen Kirchen, im Freien verbringt. Als diese Mahnung nichts half, ersann man sich etwas anderes, um die Seelen für den Himmel zu gewinnen. Es fahren heute kleine, zusammenlegbare Kirchen die Landstraßen entlang, und überall, wo ein größeres Lager von Wochenendlern anzutreffen ist, placiert man sich daneben. Dann wird gebimmelt, und die Gläubigen werden eingeladen, dem Gottesdienst im Freien beizuwohnen. Ob es etwas hilft, und ob durch diese Maßnahme die Existenzberechtigung der Kirche bewiesen wird, verschweigt der englische Bericht.

Rätselecke

Kryptogramm



Inhaltreiche Worte

Wandern, Schmuck, Herzschlag, Geist, Ständer, Groschen, Großeltern, Landwehr, Erdgeist, Hermann, Lendenschurz, Mundschenk. Diesen Wörtern entnehme man je drei aufeinanderfolgende Buchstaben (ch und ß = ein Buchstabe); richtig gefunden und nacheinander gelesen, ergeben diese ein sich immer wieder bewahrheitendes Wort der bekannten Dichterin Ebner-Eschenbach.

Silbenrätsel

an an baum ber bi bier bo chi dre el en ef fung gau gen gen gin imp kel le lie mann pe ran re rechts schen ster ti to ü walt.

Aus diesen Silben bilde man 12 Wörter folgender Bedeutung: 1. Heidepflanze, 2. Deutscher Maler der Jetztzeit, 3. Internationale Hilfssprache, 4. Mittel zur Verhütung von Infektionskrankheiten, 5. Berühmter italienischer Wein, 6. Verwandtschaftsbezeichnung, 7. Deutscher Schriftsteller, 8. Beruf, 9. Stadt im preußischen Reg.-Bez. Merseburg, 10. Landwirtschaftliche Arbeit, 11. Längenmaß, 12. Naturerscheinung.

Die Anfangsbuchstaben dieser Wörter nacheinander von oben nach unten und die dritten Buchstaben in umgekehrter Reihenfolge gelesen, nennen einen alten Merkspruch. (ch = ein Buchstabe.)

Quadraträtsel

1		2	
a	b	d	e
e	e	g	h
i	l	l	l
o	r	r	r
3		4	

Die Buchstaben in dieser Figur sind so zu ordnen, daß in jedem der kleinen Quadrate ein vierlautiges Wort folgender Bedeutung entsteht: 1. Weiblicher Vorname, 2. Edelmetall, 3. Anrede, 4. Getränk.

Die Diagonalen von links oben nach rechts unten und von rechts oben nach links unten müssen bei richtiger Lösung zwei deutsche Flüsse nennen

Sprichworträtsel

1. Wahrheit ist ein selten Kraut. 2. Verdorben Magen und Gemüt erkennt man an der Zunge. 3. Kürze ist des Witzes Würze. 4. Geben ist seliger denn Nehmen. 5. Dem Reinen ist alles rein. 6. Ein Mann ein Wort. 7. Das Gedächtnis ist die Sparbüchse des Geistes. Die Würze gibt den Geschmack. Aus diesen Sprichwörtern ist je ein Wort zu entnehmen, diese ergeben, richtig gefunden und nacheinander gelesen, eine alte Spruchweisheit.

Magisches Quadrat

a a a e e i i l n n r r r s s w.

Aus diesen Buchstaben bilde man vier Wörter, die untereinandergestellt von oben nach unten und von links nach rechts gelesen, folgende Bedeutung haben: 1. Getränk, 2. Frauenname, 3. Deutscher Fluß, 4. Eine Benennung für „Schelm".

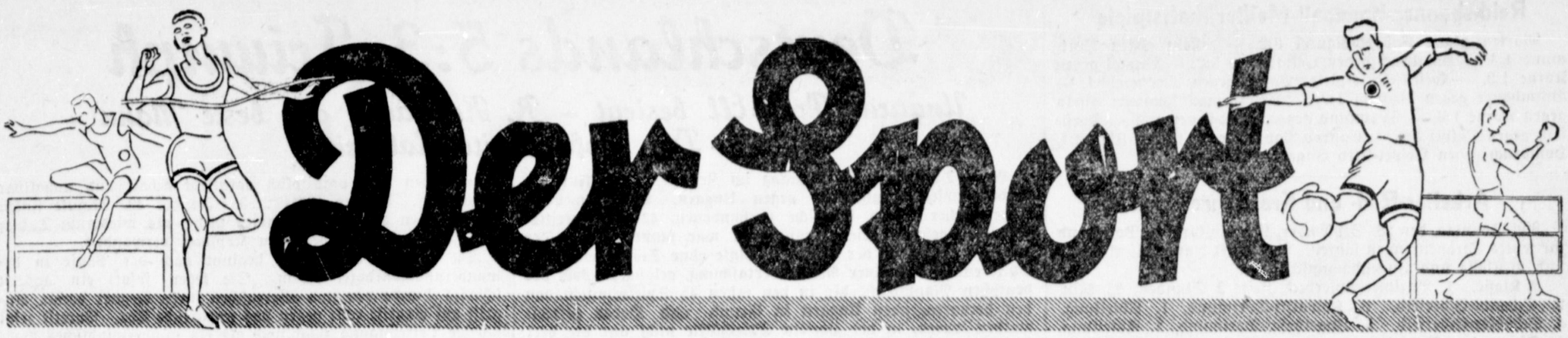
Lösungen der letzten Rätselecke:

Kreuzworträtsel Senkrecht: 1. Erde, 2. Erbse, 3. Motor 4. Ries, 5. Aloe, 6. Othello, 7. Kassier, 8. Ton, 9. Athen, 10. Hagel, 11. Ernte, 12. Fe, 13. Hut, 14. Ebene, 15. Klima, 16. Narr, 17. Baal. — Waagerecht: 1 Ehe, 3. Mur, 5. Aloe, 9. Aehre, 12. Falle, 17. Brot, 18. Debatte, 19. Skat, 20. Obhut, 21. Rasen, 22. Hagen, 23. Teich, 24. Nelke, 25. Zion, 26. Amerika, 27. Rue, 28. Aal.

Sprichworträtsel: Wie die Sonne nicht scheinet jeden Tag, so kann man nicht immer, was man mag.

Kombinations-Quadraträtsel: Quadrat I: Hain, Quadrat II: Unna, Quadrat III: Ebbe, Quadrat IV: Ziel; 1—2 Hieb, 3—4 Emma, 5—6 Unze, 7—8 Beil.

Vorsetz-Rätsel: Weihe, Iwein, Lotto, Heber, Erebus, Lasche, Messe, Pfalz, Flanke, Ameise, Norden, Namur, Knebel, U-Boot, Choper = Wilhelm Pfannkuch.



Meisterschaft! Glück und Pech!

auch auf Dortmunds Fußballgefilden

Allgemein kamen unerwartete Resultate zustande. Scharnhorst ist im konnen, denn sie holten in Deusen ein Unentschieden heraus. Barop dagegen konnte erst beim Schlußpfiff den knappen Sieg aus Hörde entführen. Eving dürfte die beständigste Mannschaft des Bezirks sein, denn trotz Ersatz wurden die Unionisten von Wickede niedergekantert. Das Treffen Brechten gegen West nahm ebenfalls einen unentschiedenen Ausgang. Schüren lag im Treffen gegen Selm klar in Front und konnte zwei nötige Punkte einheimsen. Die Sensation des Tages lieferten die Fortunen aus Dorstfeld, obwohl sie zeitweise überlegen spielten, mußten sie den Kirchhördern Sieg und Punkte überlassen. Wacker hält den Anschluß an die Spitze, denn Habinghorst wurde 4 : 2 geschlagen auf die Heimreise geschickt. Der Exruhrgaumeister Arminia Ickern befindet sich wieder in blendender Verfassung, denn der Nebenbuhler Lütgendortmund mußte die bessere Spielweise mit einer Niederlage von 3 : 1 anerkennen. Recht interessant verliefen die Spiele der A-Klasse. Kemminghausen befestigte durch einen weiteren, wenn auch knappen Sieg, seine führende Siellung. Die Rivalen Hansa und Dortmund-Nord teilten sich durch das 3 : 3 Ergebnis die Punkte. Britania mußte am Magerviehhof gegen Roland die erste Niederlage von 2 : 0 einstecken. Raurel als Spitzenreiter befestigte ebenfalls seine Position, indem Stockum mit 4 : 1 das Nachsehen hatte. Die B-Klasse sah größtenteils die favoritisierten Mannschaften in Front. Huckarde siegte 3 : 2 über Lünen.

Eving-Lindenhorst gegen Union Wickede 3 : 1. Die faire Spielweise dieser Mannschaften dürfte dem Arbeiter-Sport zur Ehre gereichen. Die Unionisten erweisen sich in der ersten Hälfte als gleichwertig, dann aber kam Eving zum Sieg.

Fortuna Dorstfeld gegen Kirchhörde 0 : 3: Die Ueberraschung des Tages. Kirchhörde rückt durch diesen Sieg immer mehr und mehr in den Vordergrund. Das Tabellenverhältnis erfährt durch diesen Sieg der Kirchhörder eine wesentliche Veränderung. Die Fortunen waren in diesem Spiel kaum wieder zu erkennen.

Brechten gegen Dortmund-West 1 : 1: Die erste Viertelstunde stand im Zeichen des Gastgebers. Dann aber herrschten zwei ausgeglichene Spielweisen vor.

Wacker Dortmund gegen Habinghorst 4 : 2: Durch diese Niederlage fallen die Bewegungsspieler immer mehr und mehr zurück. Sie lieferten ihrem Gegner in der ersten Halbzeit ein gleichwertiges Treffen, fielen jedoch in der zweiten Halbzeit dem Tempo zum Opfer.

Arminia Ickern gegen Lütgendortmund 3 : 1: Die beiden Favoriten lieferten sich ein äußerst spannendes Spiel. Mit dem Ergebnis wurde von keiner Seite gerechnet.

Schüren gegen Selm 2 : 1: Ein scharfes Spiel beiderseits brachte spannende Momente.

Hörde-Nord gegen Barop 96 3 : 4: Hier mußten die Baroper heiß und erbittert um den Sieg kämpfen. Das Ergebnis läßt vermuten, daß Nord sich in aufsteigender Form befindet.

Roland gegen Britania 2 : 0: Die erste verdiente Niederlage gab es für die Britanen am Magerviehhof. Mit dem Anstoß entwickelt sich ein flottes Feldspiel.

Brackel gegen Annen 1 : 2: Der Gast kam erst kurz vor Schluß zum Siegestreffer.

Rauxel gegen Stockum 4 : 1: Der Gruppenmeister konnte einen weiteren klaren Sieg an seine Farben heften.

Hansa Dortmund gegen Dortmund-Nord 3 : 3: Diesem Ergebnis nach zu rechnen, muß sich Hansa wieder in aufsteigender Form befinden.

Turner Oespel gegen Brünninghausen 7 : 1: Die Turner waren in jeder Beziehung klar überlegen.

Falke gegen Kemminghausen 0 : 1: Ein nicht allzu schmeichelndes Resultat für die Kemminghauser. Die Gäste zeigen das reifere Spiel.

Marten gegen Hombruch 4 : 1: Die Martener kommen immer mehr in den Vordergrund. Die eigene Platzanlage scheint etwas besonderes für sich zu haben.

Aplerbeck gegen Holzwickede 2 : 3: Auch dieses Ergebnis kommt überraschend.

Huckarde gegen Lünen 3 : 2: In diesem Treffen legten die Rasensportler annehmbares Können an den Tag.

Eichlinghofen gegen Berghofen 2 : 3: Die Eichlinghofer warfen die Vorschau über den Haufen. Die bisherigen Meisterschaftsspiele wurden ohne Ausnahme gewonnen.

Sölde gegen Billmerich 0 : 5: Der Werbetag in Sölde verbunden mit der Platzeinweihung brachte auf der ganzen Linie werbenden Erfolg. Einige hundert Zuschauer waren Zeuge eines jeder Zeit spannenden und interessanten Spieles. Der Meister aus dem Hammer Bezirk war seinem Gegner überlegen und konnte einen einwandfreien klaren Sieg landen.

Menglinghausen gegen Dortmund Weststern 0 : 0: Für den Gastgeber ein schmeichelhaftes Resultat.

Deusen Ib-Mannschaft gegen Gahmen 3 : 3: Gahmen als Neuling absolvierte sein erstes Spiel und konnte verhältnismäßig günstig abschneiden.

Oespel gegen Barop Ib 2 : 1: Wahrscheinlich hatte Barop seinen Gegner unterschätzt.

Sölde II. gegen Schwerte I. Mannschaft 0 : 2: Die Schwerter waren die bessere Mannschaft.

Schüren gegen Weststern Dortmund 3 : 0: Der Neuling hatte sich einer ersten Klasse verpflichtet. Das Resultat beweist, daß sie derartigen Gegnern doch noch nicht gewachsen sind.

Jugend-Meisterschaftsspiele. Deusen gegen Eving 1 : 2. Schüren gegen Aplerbeck 1 : 1. Ickern gegen Kirchlinde 1 : 0. Roland gegen Brackel 4 : 1. Barop gegen Britania 1 : 0. Kemminghausen gegen Wickede 4 : 0. Derne gegen Marten 9 : 2. Sölde gegen Aplerbeck 1 : 1.

Vor dem Wurfkreis

Die Ueberraschungen des 2. Serientages

Mit derartigen Ueberraschungen, wie sie uns am Sonntag beschert wurden, hatte keiner gerechnet. Der Bezirksmeister Freie Schwimmer Dortmund verlor knapp gegen Lünen, während Eving, die stark favorisiert waren, gegen die 3. Abtlg. unterlagen. Hohe Siege meldeten auch Ickern, Brackel und Gahmen.

Freie Schwimmer Dortmund gegen Lünen 1:2: Es kommt manchmal anders als wie man es gedacht. Dieses mußten auch die Schwimmer erfahren. Obwohl Lünen nicht in alter Aufstellung spielte, lieferten sie den Schwimmern ein ebenbürtiges Spiel.

Dortmund 1. Abtlg. gegen Dortmund 4. Abtlg. 2:5: Bald schien es so, als wollte auch die 1. Abteilung die Vorschau über den Haufen werfen. Bis zum Seitenwechsel hatten sie eine 2:0-Führung herausgearbeitet. Die 4. Abteilung besann sich aber rechtzeitig.

Dortmund 3. Abtlg. gegen Eving 4:0: Mit einem derartigen Ausgang des Spieles hatte wohl niemand gerechnet. 15 Minuten vor Spielschluß war noch nichts Zählbares erreicht worden. Da setzte die 3. Abteilung zum Endspurt an. Die Tore wurden in kurzen Abständen erzielt.

2. Klasse

Brambauer gegen Mengede 4:2: Es wurde ein faires Spiel vorgeführt. Brambauer hielt die Führung bis zur Halbzeit. Nach Seitenwechsel holte Mengede auf.

Berghofen gegen Castrop-Schwerin 1:0: Dem Spielverlauf nach hätte eigentlich Castrop der Sieger sein müssen.

Brackel gegen Selm 7:1: Gleich nach Spielbeginn eröffnete der Platzverein den Torreigen.

Ickern gegen Aplerbeck 9:2: Ickern überraschte und legte Aplerbeck mit obigem Resultat herein.

Gahmen gegen Scharnhorst 7:1: Scharnhorst lieferte den Gahmenern bis zum Wechsel ein gleichwertiges Spiel. Nach Wiederanwurf legte Gahmen ein Tempo vor, dem die Gäste nicht standhalten konnten.

3. Klasse

Gahmen spielte gegen Lünen 3:1. Mengede unterlag gegen Eving 0:2. Lütgendortmund behielt mit 2:0 über die Schwimmer Dortmund die Oberhand. Dortmund 4. Abtlg. kehrte mit einem 5:1-Sieg von Brackel zurück.

Jugend: Dortmund 4. Abtlg. gegen Dortmund 3. Abtlg. 0:1. Kruckel gegen Brechten 7:0.

Spielerinnen: Das Spiel Brambauer gegen Dortmund 1. M. verlief 2:0 zugunsten der Dortmunder. Zu erwähnen ist, daß der Platzverein nur mit 9 Spielerinnen antrat. Eving und Barop trennten sich beim Stande von 1:1. Die 2. Mannschaft von Dortmund verlor gegen Lünen 3:0.

Knappe Entscheidungen

im Bochumer Bezirk

Nach einem verregneten Sonntag sah man wieder das herrlichste Fußballwetter. Auf allen Plätzen wurden Meisterschaftsspiele ausgetragen. Nur knapp sehen die Resultate aus. So mußte Einigkeit Werne auf seinem Gelände den Stiepelern den Sieg überlassen. Der Tabellenführer Bochum-Grumme wurde mit 2:1 von Bochum 93 niedergehalten. Auch Welper erfocht einen 2:1-Sieg in Eppendorf. Grünweiß Witten brachte gegen Bredenscheid-Stiepel nur ein knappes 1:0 zustande. Bochum-West fertigte die Sportfreunde 29 mit 4:0 ab.

Einigkeit Werne gegen Stiepel 1:2: Trotz allen Drängens wird bis zur Pause nichts erreicht. Drei Minuten vor Schluß naht das Verhängnis für Werne. Ende 1:2.

Bochum-Grumme gegen Altenbochum 93 1:2: In 30 Minuten ist ein Alleingang durch Grummes Mittelstürmer von Erfolg gekrönt. Kurz vor Schluß können die Grummer den Siegestreffer einbringen.

Harpen 08 gegen Herne 07 0:0: Zwei starke Gegner trafen sich in Hagen. Der Kampf war überaus heiß. Harpens Mannschaft leistete Uebermenschliches.

Linden gegen Winz-Baak 1:6: Wie zu erwarten, holten die Winz-Baaker ein hohes Ergebnis heraus.

Eppendorf gegen Welper 1:2: Auch hier nur ein knappes Resultat. Mit viel Glück konnten die Welper die Punkte einholen.

Bochum-West gegen Sportfreunde 29 4:0: Dieses Spiel wurde wegen ungehörigen Benehmens vorzeitig abgebrochen.

Vorwärts Herne gegen Langendreer 08 6:2: Die Herner sicherten sich ihre führende Stellung.

Grünweiß Witten gegen Bredenscheid-Stiepel 1:0: Ein überraschend knappes Ergebnis holten die Grünweißen heraus. Kurz nach dem Seitenwechsel mußte das Spiel wegen Platzschwierigkeiten abgebrochen werden.

Weitmar-Blumenfeld gegen Weitmar-Mark 3:2: Die Marker setzten hier überraschend heftigen Widerstand entgegen. Somit konnten die Blumenfelder nur mit Mühe das knappe Ergebnis herausholen.

Herne-Baukau gegen Union Bergen 4:1: Der Meister stellte seine aufsteigende Form abermals unter Beweis und legte die Baukauer auf eigenem Gelände mit 4:1 herein.

Grüner Baum gegen Herne IIb 3:1: Der Tabellenführer Grüner Baum gelangte auch heute wieder zu einem Sieg.

Grüner Baum komb. gegen Buer-Scholven 5:2: Hier erlitten die Gäste aus dem 13. Bezirk eine glatte Abfuhr.

Reservemannschaften: Bochum-West gegen 29 0:1. — Harpen 08 gegen Herne 07 2:4. — Blumenfeld gegen Weitmar-Mark 0:2. — Baukau gegen Bergen 5:2. — Linden gegen Winz-Baak 3:2. — Grünweiß Witten gegen Bredenscheid-Stiepel 7:0. — Grüner Baum II. gegen Buer-Scholven 2:0. — Vorwärts Werne gegen Langendreer 0:4.

Unverhofft kommt oft

Von den Gelsenkirchener Fußballfeldern

Der Herbstanfang brachte gutes Wetter. Die einzelnen Meisterschaftsspiele wie auch die Gesellschaftsspiele konnten teils mit dem gewünschten Resultat, teils auch umgekehrt ausgetragen werden.

Gladbeck-Zweckel behauptete seine Stellung gegen Buer-Hassel mit 3:0. Ebenso konnten auch Sportfreunde Holsterhausen einen 2:1-Sieg über Rasensport Dorsten holen. Horst-Emscher konnte weiterhin Heßler-Katernberg mit 5:1 hereinlegen. Herten war es nicht vergönnt, sich gegen Wanne-West durchzusetzen, 3:5. Zu den Gesellschaftsspielen: Grünweiß Eickel legt Eintracht Gelsenkirchen mit 6:2 herein. Wanne gegen Marl verlief 0:1. Bertlich verstand es nicht, sich gegen Ressel durchzusetzen. Das Ergebnis: 0:4. Die größte Ueberraschung brachten die Sportfreunde Bottrop, indem sie den Gruppenführer der Vestischen Gruppe Schwarzweiß Rapen mit 4:2 hereinlegten. Recklinghausen mußte eine blamable Abfuhr von Vorwärts Gelsenkirchen mit 8:0 annehmen.

Sportfreunde Holsterhausen gegen Rasensport Dorsten 2:1: Holsterhausen im Vorgefühl seines Sieges etwas leicht und schon sitzt das Leder im Heiligtum der Holsterhausener. Rasensport strengt sich mächtig an. Der Ausgleich wird erzielt. Nach der Pause geht es um die Punkte. Kurz vor Schluß ein Durchbruch und Holsterhausen ist Sieger.

Herten gegen Sportfreunde Wanne-West 3:5: Der Halblinke der Sportfreunde erwischt das Leder und mit Bombenschuß wird es ins Tor befördert. Der Mittelstürmer der Sportfreunde weiß es auf 2:0 zu bringen. Den Hertenern wird das zu viel. Durch Rechtsaußen, der sich als Torschütze auswirkte, brachte es auf 2:1, 2:2 und dann 3:2. Nach der Pause konnten Sportfreunde durch zwei weitere Tore den Sieg sicherstellen.

Buer-Hassel gegen Gladbeck-Zweckel 0:3: Trotzdem sich die Buer-Hasseler gut bewährten, konnten sie sich nicht durchsetzen und mußten sich mit einer Niederlage abfinden. — **Wanne gegen Vorwärts Marl 0:1:** Schon in der ersten Halbzeit war das Spiel entschieden. Die zweite Halbzeit stand als gleichwertig da. — **Grünweiß Eickel gegen Eintracht Gelsenkirchen 6:2:** Das Resultat sollte zu verstehen sein, weil Eintracht mit sehr viel Ersatzleuten angetreten war. — **Spielvereinigung Bertlich gegen Buer-Ressel 0:4:** Buer-Ressel machte seiner Stellung alle Ehre und scheint die schwache Periode überwunden zu haben. — **Freie Turnerschaft Recklinghausen gegen Vorwärts Gelsenkirchen 0:8.** Geschwächt mußte Recklinghausen das Spiel austragen und sich in sein Schicksal ergeben. — **Sportfreunde Bottrop gegen Schwarzweiß Rapen 4:2:** Die erste Pause führte Sportfreunde mit 1:0. In der zweiten konnte Rapen gleichziehen, aber der Schlußsieg gehörte Sportfreunde. — **Horst-Emscher gegen Heßler-Katernberg 5:1:** Das Ergebnis entspricht dem Spielverlauf. — **Freie Turnerschaft Eickel gegen Röhlinghausen 0:1.**

Reservemannschaften: Horst-Emscher gegen Heßler-Katernberg 1:0. — Grünweiß Eickel gegen Eintracht Gelsenkirchen 5:0. — Herten gegen Wanne-West 2:1. — Wanne gegen Marl 6:0. — Bertlich gegen Ressel 0:3. — Bottrop gegen Rapen 1:3. — Eickel gegen Röhlinghausen 2:0.

Jugendmannschaften: Bottrop gegen Gladbeck-Zweckel 1:3. — Horst-Emscher gegen Heßler-Katernberg 2:0.

Handball: Die eingesetzten Meisterschaftsspiele fielen der Vorschau gemäß aus. Eintracht Recklinghausen gegen Wanne 1:5. — Erkenschwick gegen Bottrop-Boy 3:4. — Erkenschwick Reserve gegen Wattenscheid 5:3. — Schwimmer Recklinghausen gegen Wanne-West 0:2. — Eickel gegen Freie Turnerschaft Recklinghausen 9:5. — Gladbeck-Zweckel gegen Bottrop-Boy Reserve 3:2. — Gladbeck-Brauck gegen Schwimmer Bottrop 4:1. — Buer 25 gegen Vorwärts Marl 7:1. — Eintracht Ressel Reserve gegen Gelsenkirchen 2:2.

Turnerinnen: Bertlich gegen Rasensport Dorsten 0:1. — Gladbeck-Zweckel gegen Bottrop 0:0. — Rasensport Wattenscheid gegen Vorwärts Marl 0:4. — Wanne-West gegen Eickel 0:6. — Eintracht Recklinghausen gegen Wanne 0:0.

Reichsbanner-Handball-Meisterschaftsspiele

Marten gegen Castrop-Rauxel 8:2. — Asseln gegen Dortmund 4:3. — Hombruch gegen Oespel-Kley 3:2. — Brackel gegen Körne 1:9. — Gesellschaftsspiele: Barop gegen Menden 8:1. — Brambauer gegen Bochum 1:2. — Reservemannschaften: Asseln gegen Körne 1:0. — Dortmund gegen Brambauer 4:3. — Dorstfeld gegen Oespel 3:0. — Castrop-Rauxel gegen Oespel-Kley 2:1. Hombruch gegen Oespel-Kley Jugend 1:0.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund

Am Sonntag, den 28. September, ließ die Gruppe Dortmund ihr letztes Straßenrennen fahren. Am Start waren die A-Klasse und B-Klasse und Jugendmannschaften.

A-Klasse. 1. Bürstner-Aplerbeck, Zeit: 2 Stunden, 22 Min. 2. Schmidt-Elberfeld. 3. Kowalski-Dortmund, 1. Abteilung. 4. Schübler-Elberfeld. 5. Ingelhofer-Dortmund, 1. Abteilung.

Sieger der B-Klasse: 1. Jochem-Bladenhorst, 1 Stunde 17 Min. 2. Neuhaus-Bladenhorst.

Jugend, 16 Kilometer: 1. Dominiack-Aplerbeck, 28,6 Min. 2. Jaderschinski-Dortmund, 1. Abteilung. 3. Ritter-Düsseldorf.

Sport in Kürze

Wiederum standen sich Dortmund 20 und Bochum 19 im Endkampf um die Westfälisch-Hessische Amateurboxmeisterschaft gegenüber. Den Gesamtsieg trugen die Dortmunder ganz überlegen mit 15:1 davon, womit sie erneut die Mannschaftsmeisterschaft errangen.

*

Bei einem Sportfest in Oslo gelang es dem Norweger Olav Sunde im beidarmigen Speerwerfen den Weltrekord des Schwedens Häckner mit 114.28 Meter, der bereits seit dem Jahre 1917 bestand, mit 3 Meter auf 117.21 Meter zu verbessern.

*

Der 11. Fußballländerkampf zwischen Berlin und München, der auf dem Preußenplatz in Berlin zum Austrag gelangte, endete mit einem 5:4-Sieg der Münchener. In dem von Peters-Hamburg geleiteten Treffen, dem 25 000 Zuschauer beiwohnten, waren die Süddeutschen in technischer Beziehung die besseren.

Dreifrontenkampf Schwedens

Der schwedische Fußballbund trug am Sonnabend an drei Fronten mit seinen Auswahlmannschaften Länderspiele aus. Die wichtigste Begegnung fand in Lüttich statt, wo sich Belgien und Schweden 2:2 (1:1) trennten. Im heimischen Stockholmer Stadion wurden jedoch die schwedischen Repräsentativen von Polens Länderelf 3:0 (2:0) geschlagen. Mit einer dritten schwedischen Auswahlmannschaft gelang es in Helsingfors gegen Finnland 4:4 zu spielen, abschon die Finnen bis zur Pause mit 4:1 die Führung an sich gerissen hatten.

Der Deutsche Meister in Forst geschlagen

Deutschlands Fußballmeister Hertha B. S. C. trat am Sonntag in Forst vor 4000 Zuschauern zum Freundschaftsspiel gegen die dortige Viktoria an. Die Berliner traten mit Ersatz an, da sie einige Spieler zum Städtespiel gegen München stellen mußten. Die Reichshauptstädter waren aber dennoch die technisch bessere Mannschaft, die aber den Gegner unterschätzte und der eifrigen Elf der Forster knapp mit 4:5 (2:1) erlag.

Ungarn gewinnt den Leichtathletikkampf gegen Frankreich

Der Leichtathletik-Länderkampf Frankreich-Ungarn am Sonntag in Paris führte die Mannschaften beider Länder zum ersten Male zusammen. Die Ungarn siegten knapp mit 79:77 Punkte, obwohl Frankreich seine stärkste Vertretung zur Stelle hatte. Ladoumegue durchlief trotz seiner kürzlich erlittenen Fußverletzung die 1500 Meter als Sieger in 3:55,4. Von seinem angekündigten Weltrekordversuch nahm er Abstand.

Siegfried-Essen deutscher Mannschaftsmeister

In der Essener Lichtburg kam am Sonntag vor 2000 Zuschauern der Endkampf um die deutsche Mannschaftsmeisterschaft im Gewichtsheben zwischen Siegfried Essen und S. V. Berlin-Nord zum Austrag. Der Kampf war bis zur letzten Prüfung, beidarmiges Stoßen, vollkommen ausgeglichen. In dieser entschieden die Essener den Kampf zu ihren Gunsten und wurden mit 34 150 Pfund deutscher Meister gegen 33 150 Pfund der Berliner. Außer Konkurrenz gelang es dem deutschen Halbschwergewichtsmeister Bierwirth-Essen, seinen eigenen Weltrekord im linksarmigen Stoßen von 195 Pfund auf 200 Pfund zu verbessern.

Deutschlands 5:3 Triumph

Ungarns Profi-Elf besiegt – R. Hofmann, der beste Mann – Die große zweite Halbzeit

Ganz Dresden stand Sonntag im Zeichen des 9. Fußballländerkampfes Deutschland gegen Ungarn. Schon mehrere Tage vorher waren sämtliche vorhandenen 42 800 Eintrittskarten umgesetzt. Die Organisation war mustergültig. Der An- und Abmarsch der Massen erfolgte ohne Störungen. Das Spiel endete mit einer Riesenüberraschung, gelang es doch der deutschen Mannschaft, die in den ersten 45 Spielminuten von den hervorragenden Ungarn in Grund und Boden gespielt worden waren, in der zweiten Spielhälfte nicht nur die drei Führungstore der Ungarn aufzuholen, sondern mit zwei weiteren Treffern den Sieg zu erringen. Die Deutschen erwiesen sich in der zweiten Spielhälfte als härter und ausdauernder. Beide Mannschaften wurden durch Verletzungen einiger Spieler erheblich geschwächt. Der Kampfeseifer der Ungarn ließ mit dem Ende des Spieles immer mehr nach, während die deutsche Elf ihre Leistungen dagegen sogar noch steigern konnte.

Deutschlands Nationalmannschaft trug auf der Anlage des D. S. C. Dresden gegen die Profi-Länderelf Ungarns einen Sieg heraus, der über jedes Lob erhaben ist. Der Erfolg ist noch umso höher einzuschätzen, da er nur in einer, und zwar der zweiten Spielhälfte erzielt wurde, als der Gegner bereits mit 3:0 in Front lag. Der Pol der Elf war wieder einmal die allgewaltige Schußkanone Rich. Hofmann, der den Bann brach, woraufhin denn schließlich noch der so vielbejubelte und kaum erwartete Sieg sich aufbaute.

Beide Mannschaften spielen zunächst reichlich nervös, doch finden sich die Ungarn bedeutend schneller. Ihr technisches Können fällt sofort ins Auge.

Albrecht ist in guter Form. Er jagt immer wieder nach vorne, reißt die übrigen Spieler mit, aber seine Flanken werden stets von der ungarischen Deckung etwas früher erwischt. Ungarn ist jetzt im Element, sie drängen weiter sehr stark und stellen unsere Hintermannschaft vor eine schwere Aufgabe. Die 28. Minute bringt Ungarn mit 1:0 in Front. Einen schwachen Moment des Brötzingers Burkhardt nutzt Takacz geschickt aus und schon sitzt seine Bombe in der rechten Ecke. Wenig später, in der 33. Minute ist es wiederum Takacz, der vom Mittelstürmer den Ball vorbildlich vorgelegt erhält und unhaltbar verwandelt. Ungarn führt 2:0. In der 40. Minute sinken die deutschen Hoffnungen immer mehr, als wiederum Takacz eine Flanke durch fabelhaften Kopfball verwandelt.

Die deutsche Mannschaft beginnt nach der Pause in bewunderungswürdiger Form. Sie legen sofort ein äußerst scharfes Tempo vor und überraschen ihren Gegner damit. Angriff auf Angriff rollt gegen das ungarische Tor. Vorerst zeigt sich die Verteidigung zwar noch als ein unüberwindliches Bollwerk. In der 14. Minute macht R. Hofmann einen Alleingang, umspielt zwei Gegner. Sein überraschender Schuß war für Amsel unhaltbar. 3:1 für Ungarn. Der verletzte Ludwig trat dann in der 17. Minute wieder, wechselte aber mit L. Hofmann den Platz. Eine schöne Kombination bringt in der 18. Minute durch L. Hofmann den zweiten deutschen Erfolg. Der Ausgleich ließ nicht mehr lange auf sich warten. Albrecht war wieder einmal die Linie entlang gelaufen und gab eine wunderbare Flanke zur Mitte. Ludwig war sofort zur Stelle und verwandelte unhaltbar. Die Freude des Publikums kennt keine Grenzen. Ein wahrer Beifallsorkan überschüttet die Spieler. Die Deutschen bleiben weiter im Angriff, obwohl die Ungarn kurze Zeit aufkommen, müssen sie sich bald wieder zurückdrängen lassen. In der 32. Minute schließlich fiel der Führungstreffer. Ludwig gab nach Freispielen eine schöne Flanke vors ungarische Tor, wo Lachner energisch aufspringt und für Deutschland die Führung erzielt. Die Ungarn sind stark deprimiert und machen einen geschlagenen Eindruck. Aus der Luft holt sich Kreß ein wenig später eine Ecke, und hat auch in der Folge harte Arbeit zu leisten. Auf der anderen Seite entsteht ein Gedränge, der Münchener Hofmann erwischt den Ball und sendet aus allernächster Nähe zum 5:3 ein. Tosender Beifall lohnt den Münchener für diese Tat. Damit geben sich die Ungarn geschlagen, doch wechseln sie noch kurz vor Schluß ihren Torwart, der verletzt wird und ausscheiden mußte. Der Dresdener Hofmann ist zuletzt noch in die Verteidigung zurückgegangen, um auch hier wirksam tätig zu sein. Als dann schließlich der Schlußpfiff ertönte, stürmten die Massen den Platz und trugen die deutschen Akteure im Triumphzuge vom Platze.

Möller liegt auf der Pariser Winterbahn

Nach seinen verschiedenen Mißerfolgen nach der Weltmeisterschaft konnte der neue Titelträgr Erich Möller-Hannover am Sonntag auf der Pariser Winterbahn einen zweiten Erfolg buchen und den Endlauf der Dauerrennen über 40 Kilometer in 34,22,2 vor Lacquehaye und dem Italiener Zuchetti überlegen gewinnen. Paillard war in seinem Vorlauf durch Defekte zurückgefallen, während Grassin nach seinem Sieg im Vorlauf im Finale nicht recht zur Geltung kommen konnte und als letzter endete. In den Fliegerrennen mußte sich Weltmeister Michard im Endlauf mit dem dritten Platz hinter Faucheux und Moeskops begnügen.

Neckar-Weltig liegt in Aachen

Der Große Straßenpreis der Kur- und Bäderstadt Aachen, der alljährlich die westdeutsche Straßenradsportsaison beschließt, fand am Sonntag seine 12. Wiederholung. Das Rennen, das über 151,7 Kilometer führte, wurde zu einem sportlich vollen Erfolg. In der A-Klasse stellten sich 18 Fahrer dem Starter, darunter einige Holländer und Belgier. Die Holländer waren stark vom Pech verfolgt, lediglich ihr Landesmeister van den Bos vermochte sich in der Spitzengruppe zu halten, während die belgischen Vrtreter gänzlich versagten. Aus der Spitzengruppe löste sich vor dem Ziel Neckar mit einem fabelhaften Endspurt, dem keiner der Mitbewerber gewachsen war. Das Ergebnis: 1. Neckar-Weltig, 2. Schmidt-Dortmund, 3. Esser-Aachen, 4. Schröder-Aachen.

Radrennen in Bocholt

Mit der Austragung der heutigen Radrennen auf der Bocholter Stadionbahn wurde die diesjährige Sommersaison beschlossen. Die Rennen, die für die Berufsfahrer vorbehalten waren, brachten guten Sport und wurden von Seiten des Publikums mit großer Spannung verfolgt. Am Start waren die prominentesten Fahrer erschienen, so Oszmella, Frankenstein, Rausch, Hürtgen, Damm, Schön, Schmitz, Stübecke, ferner der Augsburger Steger und die Holländer van dem Bogaerd, van Mehlis und Paymas. Das Mannschaftsfahren über 250 Runden konnte Steger-Augsburg und Schmitz-Köln mit 62 Punkten in der Zeit von 1,25,5 vor Damm-Schorn mit 46 Punkten an sich bringen. Im Runden-Zeitfahren belegte Stübecke mit 14,4 Sek. den ersten Platz vor Oszmella-Köln. Die Ergebnisse:

Hauptfahren für Berufsfahrer über 1000 Meter. 1. Oszmella-Köln, letzte Runde 16 Sek. 2. Rausch, Reifenstärke. 3. Frankenstein eine halbe Länge zurück. 4. Hürtgen eine Länge zurück.

Runden-Zeitfahren für Berufsfahrer, 250 Meter. 1. Stübecke 14.4 Sek. 2. Oszmella 15.6 Sek.

Mannschaftsfahren über 250 Runden (62,5 Kilometer.) 1. Steger-Augsburg — Schmitz Köln 1,25 St. 62 Punkte. 2. Damm-Schorn 46 Punkte. 3. Rausch-Hürtgen 35 Punkte.

Buschenhagen außer Gefecht

Der Sechstagefahrer Paul Buschenhagen fiel in Zürich einem schweren Unfall zum Opfer. Buschenhagen wurde mit seinem Rade von einem Automobil überfahren und trug schwere Knie- und Kopfverletzungen davon, so daß sein Start bei den Sechstagerennen der kommenden Saison sehr zweifelhaft geworden ist. Der Schweizer Richli ist bereits auf der Suche nach einem neuen Partner.

Die Sonderklassen Westdeutschlands

Ruhr-Bezirk:

Germania Bochum gegen Sportfreunde Essen 2:1. SV. Essen 99 gegen V.f.B. Alemannia Dortmund 1:4. MBV. Linden gegen Schalke 96 1:4. Westfalia Herne gegen FC. Schalke 04 4:1. Union Gelsenkirchen gegen Tus Bochum 2:3. Tus Werne gegen Rot-Weiß Essen 3:2. Castrop 02 gegen Germania Herne 1:1. Sportfreunde Dortmund gegen Gelsenkirchen 07 0:3.

Westfalen-Bezirk:

Sp.-Vg. Herten gegen V. f. L. Osnabrück 7:0. Sparta Nordhorn gegen Union Recklinghausen 1:3. SC. 08 Münster gegen Viktoria Recklinghausen 1:1. Arminia Bielefeld gegen Sp.-Vg. Hamm 2:5. Westfalia Ahlen gegen Union Herford 2:0. Teutonia Lippstadt gegen Bielefeld 06/07 3:0.

Südwestfalen-Bezirk:

Hagen 72 gegen Gevelsberg 08 2:1. Hagen 11 gegen Sportfreunde Siegen 1:4. V. f. B. Weidenau gegen Hagen 05 4:1 Jahn Werdohl gegen Hüsten 09 0:2.

Rhein-Bezirk:

FV. Bonn gegen Sp. V. Rheydt 2:5. Sp.-Vg. Sülz 07 gegen C. f. R. Köln 2:1. S. C. M.-Gladbach gegen S. V. Troisdorf 8:0. Kölner V. C. gegen Vingst 05 1:0. S. V. Wickrath gegen Tura Bonn 2:0. Rhenania Köln gegen Sp.-Vg. Waldhausen 2:1. Alemannia Aachen gegen V. f. R. Köln 3:1. S. V. Mülheim gegen S. C. Düren 03 5:3. Viktoria Rheydt gegen Borussia M.-Gladbach 1:0. Odenkirchen 05/07 gegen Blau-Weiß Köln 3:1.

Niederrhein-Bezirk:

Sp.-V. Homberg gegen Duisburg 99 4:1. Sp.-V. Meiderich gegen Sp.-Vg. Oberhausen 4:1. S. V. Kaldenkirchen gegen Grafschafter Mörs 4:1. V. f. B. Speldorf gegen F. V. 08 Duisburg 0:2. V. f. v. B. Ruhrort gegen Sp. C. Sterkrade 3:5. Duisburg 88 gegen Sp. V. Duisburg 2:2. Rasensport Oberhausen gegen Meiderich 06 0:0. Preußen Krefeld gegen Hamborn 07 4:2.

D. F. B. Fußball am Scheidewege

Westdeutschlands Berufsspielervorschlag abgelehnt – Kompromißlösungen – Ein bankrottes System weiß sich nicht zu helfen

Der Tagung des Deutschen Fußball-Bundes in Dresden war am Freitag eine interne Sitzung des Bundesvorstandes vorausgegangen, auf der jedoch nur unwesentliche Punkte besprochen worden waren und die schon nach halbstündiger Dauer geschlossen wurde. Vertreten waren insgesamt 98 Stimmen, Süddeutschland mit 31, Westdeutschland mit 27, Mitteldeutschland mit 13, Norddeutschland mit 9, Brandenburg mit 8, Südostdeutschland mit 6 und der Baltenverband mit 4 Stimmen. Auf Antrag von Westdeutschland wurden die Anträge auf

Satzungs-Aenderungen

vorweg genommen. Zu der Berufsspielerfrage machte Jersch einige präzise Vorschläge. Jersch beantragte weiterhin: „Der DFB. beschließe die sofortige Einführung einer Berufsspieler-Liga, deren ehrenamtliche Verwaltung ihm untersteht. Die Berufsspieler-Abteilung wird scharf getrennt von dem Amateurverein. Der Platz bleibt im Besitz des Amateurvereins. Sperrfristen regeln die Uebertritte der Berufsspieler. Die Vereine des DFB. erklären bis zu einem bestimmten Zeitpunkt, ob sie zum Berufsspielertum übertreten wollen oder nicht. In diesem Falle erfolgen für frühere Vergehen keine Bestrafungen mehr. Für und gegen diese Vorschläge äußerten sich alle Vertreter der übrigen Landesverbände, die jedoch sämtlich die sofortige Einführung des Berufsspielertums ablehnten.

Bei der Abstimmung stellte sich heraus, daß man nicht einmal über den ersten Passus der westdeutschen Vorschläge, die Neuregelung der Spesenfrage einig werden konnte. Sowohl die westdeutschen, als auch die süd- und mitteldeutschen Anträge und selbst ein Antrag des Bundesvorstandes, ihm die Festsetzung dieser Spesensätze zu übertragen, verfielen der Ablehnung oder konnten doch wenigstens keine Zweidrittelmehrheit, die für satzungsändernde Beschlüsse notwendig ist, erreichen. Endlich wurde eine Kommission aus je einem Vertreter der 7 Landesverbände ernannt, die sich zur Ausarbeitung neuer Vorschläge zurückzog.

Nach einstündiger Beratung erschien die Kommission wieder. Sie schlug vor, dem § 74 die Bestimmung anzufügen, daß die Verbandsgerichte verpflichtet sind, auf Antrag des Bundesgerichtes Verstöße gegen die Amateurbestimmungen zu verfolgen.

Westdeutschland stand mit seinen anderen Ideen allein

Bei der Frage einer evtl. Uebernahme des Berufssports durch den DFB., falls dieser doch kommen solle, zog der Westdeutsche Spielverband seinen Antrag zurück, da es bei der unbefriedigenden Regelung der Amateurfrage an diesem Problem uninteressiert sei. Auch der westdeutsche Antrag, die Sommersperre auf 8 Wochen auszudehnen, verfiel der Ablehnung, die Sommerpause wurde mit 6 Wochen festgelegt. Ebenso verfiel der Antrag des Baltenverbandes auf Wiedereinführung einer Sperre gegen die Berufsspieler des Auslandes, der nur von Westdeutschland folgerichtig unterstützt wurde.

Der Verschwörerprozeß kriecht weiter

Wie junge Götter betrachtet man am Reichsgericht die Angeklagten und die Zeugen aus dem Reichswehr-Offizierkorps

SPD. **Leipzig**, 27. September. (Eig. Drahtbericht.) Der Leipziger Prozeß kriecht weiter. Die Beteiligten werden immer nervöser, die Zahl der Zusammenstöße wird immer größer. Konziliant und höflich ist eigentlich nur noch der Verkehr zwischen dem Vorsitzenden und den „Herren" Angeklagten, und den Zeugen, die übrigens alle mit dem nationalsozialistischen Parteiabzeichen auftreten dürfen.

Belastungszeugen können von den Verteidigern freilich auf das gröblichste angegriffen und beleidigt werden; die Angegriffenen würden sich aber verrechnen, wenn sie glauben sollten, von diesem Gericht geschützt zu werden.

Der völkische Zeuge Pfeffer beschuldigt beispielsweise den Untersuchungsrichter Braune, der die Voruntersuchung führte, des Falscheids. Und der Vorsitzende, Senatspräsident Baumgarten, fordert den Untersuchungsrichter auf, sich zu verteidigen! Ungestraft, sogar ungerügt darf der Verteidiger Rechtsanwalt Frank II, München, sagen, daß der Untersuchungsrichter im Empfinden der Oeffentlichkeit in diesem Prozeß als der eigentliche Angeklagte dastehe . . .

Uebrigens möchte Herr Frank zum Fall Braune, den er sich mit Gewalt zu konstruieren bemüht, eine besondere Erklärung abgeben. Die Erklärung richtet sich gegen eine Berliner Zeitung, die die in dieser Form allerdings falsche Meldung brachte, daß die drei Verteidiger des Leipziger Prozesses gegen Landgerichtsdirektor Braune die Meineidsklage eingereicht hätten. Wohl widerruft Herr Frank folgendermaßen: „Tatsache ist, daß ein Zeuge an mich das Ansinnen gestellt hat, eine solche Anzeige zu erstatten. Ich habe erklärt, daß das im jetzigen Stadium des Prozesses nicht möglich sei, und daß ich mich erst über die rechtlichen Möglichkeiten informieren, mich auch erst mit meinen Mitverteidigern in Verbindung setzen müßte." Rechtsanwalt Sack erklärt von sich aus, daß er das Ansinnen abgelehnt habe, Rechtsanwalt Kamecke das gleiche. Der Hitleranwalt „dementiert" gewundener, man merkt, er möchte . . .

Der Vorsitzende glaubt sich mit der Presse im allgemeinen beschäftigen zu müssen. Jene Sensationsjournalisten der Rechtsblätter, die in völliger Unkenntnis der prozessualen Pflichten des Untersuchungsrichters, dessen Maßnahmen aufs ungehörigste kritisiert haben, zur Objektivität zu ermahnen, ist ohne Zweifel sein gutes Recht. Daß aber auch ein Zeuge, der 26jährige Herr Leutnant Wintzer, mitten in der Beweiserhebung aufstehen darf, um sich über die „BZ. am Mittag" und das „Achtuhr-Abendblatt", die angeblich seine Aeußerungen nicht richtig widergegeben haben sollen, zu beschweren — das ist entschieden gegen die Prozeßordnung. Regimentskommandeur Oberst Beck endlich wendet sich mit mehr Recht gegen das deutschnationale Abendblatt der „Leipziger Neusten Nachrichten", die „Leipziger Abendpost", die ganz zu Unrecht behauptet hat, daß der Prozeß gegen Heyes Willen geführt werde. Diese Meldung war selbstverständlich falsch.

An Zeugen ist in der Sonnabendsitzung nur Leutnant Löhr vernommen worden, der mit Ludien in Berlin über die Rettung des Reiches im allgemeinen und über die des Heeres im besonderen konferiert hat.

Ludien soll gesagt haben, man wolle Anschluß an die nationalen Verbände suchen und dafür sorgen, daß die jetzige Regierung, die nicht national sei, durch eine andere ersetzt werde. Löhr will geantwortet haben, daß er die nationale Bewegung für sympathisch, aber jedes gewaltsame Vorgehen für Blödsinn halte.

Der Vorsitzende fragt, ob Ludien gesagt habe, daß bei einem eventuellen Putsch der Rechtsverbände die Reichswehr nicht schießen dürfe. Hier antwortet der Zeuge, der seinen Kameraden offenbar nicht belasten möchte, nur gewunden und unklar.... Nach der Berliner Besprechung hat der seinerzeit in Jüterbog diensttuende Leutnant Löhr noch einen Brief an Ludien geschrieben, in dem er ihm mitteilte, daß ihm seine Gedanken sehr sympathisch wären, daß er aber sonst auf ihn nicht rechnen könne.

Worauf nun eigentlich rechnen? Bei einer Weigerung gegebenenfalls gegen rechts zu schießen? Oder vielleicht bei nationalsozialistischer Zersetzungsarbeit?

Der Zeuge Löhr behauptet, daß er bisher nur von kommunistischer Zersetzungsarbeit gewußt habe. Den Begriff nationalsozialistischer Zersetzungsarbeit will er im übrigen nicht gekannt haben. Man weiß nicht, ob der Zeuge Löhr tatsächlich so dumm ist, wie er sich stellt. Seine Aussagen sind durchaus unklar und undeutlich. Zwar wird er zum Schluß vereidigt, aber wir können nicht finden, daß der hohe Senat sich mit der Aufklärung der von dem Zeugen so ungenau geschilderten Vorgänge genügend lange Zeit beschäftigt hat.

Nun darf man wirklich auf den weiteren Verlauf der Beweisaufnahme, die am Montag morgen um 9¼ Uhr fortgesetzt wird — für Dienstag sind die Plädoyers angesetzt — gespannt sein.

Munitionsdepot in die Luft

Große französische Heeresbestände vernichtet

Paris, 28. Sept. (Eig. Drahtber.) Wie aus Lynville gemeldet wird, ist ein im Walde von Mondon gelegenes Heeres-Munitionsdepot in der Nacht zum Sonntag durch eine ungeheure Explosion vollkommen vernichtet worden. Das Depot enthielt 27 000 Granaten sowie 800 Munitionskisten. Diese riesigen Mengen von Heeresbeständen sind vollkommen vernichtet. Wie durch ein Wunder sind Menschenleben nicht zu Schaden gekommen. Die Detonation, die kurz nach Mitternacht erfolgte, war so gewaltig, daß die Bevölkerung in Lynville in panikartigen Schrecken versetzt wurde. Die Garnisonen wurden sofort alarmiert und an die Unfallstelle kommandiert, wo sich inzwischen schon mehrere Offiziere und Zivilbeamte eingefunden hatten. Das Ergebnis der ersten Untersuchung scheint den Verdacht zu bestätigen, daß die Explosion auf ein Verbrechen zurückzuführen ist. Die Wache hatte kurz vor Mitternacht verdächtige Geräusche vernommen, deren Ursache und Herkunft jedoch nicht festgestellt werden konnte. Man nimmt an, daß das Attentat mit den Anschlägen in den Pulverfabriken von Thul und Nancy Ende vorigen Jahres, deren Urheber damals unentdeckt blieben, im engen Zusammenhang steht.

Der Sturm forderte 46 Menschen

Paris, 28. Sept. Nach dem Petit Parisien beläuft sich die Bilanz der Verluste an Menschenleben unter den Fischern, die an den Küsten Frankreichs vom Sturm überrascht wurden, bis jetzt auf 46 Tote. Die ums Leben gekommenen Fischer hinterlassen 39 Witwen und 80 Waisen. Zehn Fischereikutter stehen noch immer seit 19 Tagen aus.

Neuwahlen in Oesterreich?

Wien, 27. Septbr. (Drahtmeldung.) Nach der ablehnenden Haltung der Großdeutschen und des Landbundes gegenüber dem Kabinett Vaugoin rechnet die gesamte Presse ohne Parteiunterschied mit einer baldigen Auflösung des Nationalrates und Ausschreibung von Neuwahlen.

Ruhe in Prag

Prag, 28. Septbr. (Eig. Drahtber.) Am heutigen Sonntag herrschte nach den großen Ausschreitungen der vergangenen Woche in Prag Ruhe. Zahlreiche Polizeiposten, die in der Nähe der Kinos und der deutschen Zeitungen aufgestellt waren, verhinderten neue Demonstrationen der tschechischen Chauvinisten. Dagegen ist es in Budweis und anderen Orten zu kleineren deutschfeindlichen Demonstrationen gekommen.

Grubenunglück in Südslawien

Budapest, 28. Sept. (Drahtmeldung.) Nach Blättermeldungen aus Belgrad sind in dem Bergwerk Krajewac bei Alexenac etwa 20 Bergarbeiter infolge Zubruchgehens eines Abdichtungsdammes auf der 100-Meter-Sohle von einem Wassereinbruch überrascht worden. Wie befürchtet wird, haben sich nur einzelne retten können. Genaue Angaben stehen noch aus.

Schiffskatastrophe auf dem Michigansee

Elf Personen ertrunken

London, 27. Sept. Wie die Blätter aus Grandhaven (Michigan) melden, ist in einem furchtbaren Sturm eine mit Steinen beladene Schleppbarke zwei Meilen vom Grandhaven entfernt auf dem Michigansee untergegangen. 11 Menschen sind dabei ums Leben gekommen.

Eine Mutter erhängt sich und ihre beiden Kinder

Emden, 26. Sept. (Drahtmeldung.) Im Stadtteil Wolthusen erhängte heute abend die annähernd 40 Jahre alte Ehefrau des beim Maschinenbauamt beschäftigten Zeichners Just in Abwesenheit ihres Mannes ihre beiden Kinder, ein vier Jahre altes Mädchen und einen sechsjährigen Knaben und griff dann selbst zum Strick. Auf Veranlassung des Dienstmädchens, das nach einer Besorgung nicht wieder in die Wohnung hinein konnte, öffneten Nachbarn gewaltsam die Tür und fanden Mutter und Kinder leblos auf. Der Grund zur Tat ist in Schwermut zu suchen.

Die Spur des Täters ist verloren...

DETEKTIVROMAN VON HERMANN DRESSLER

13) (Fortsetzung.)

„Gott sei Dank ist die Schädeldecke nicht verletzt", sagte ich, die Schwellung untersuchend. „Aber ein wenig Wucht mehr, und du hättest dauernd schwere Schädigungen davontragen können."

„Ja, vermutlich hinderte die Wagendecke das Frauenzimmer daran, zu dem Hiebe weiter auszuholen. Ich lag lange in Bewußtlosigkeit. Da man mir meine Uhr nicht genommen hatte, konnte ich später feststellen, daß der Zustand der Betäubung nahezu 10 Stunden angehalten hatte.

Ich erwachte in einem Kellerloche, das einem mittelalterlichen Kerker glich und vom Tageslichte vollständig abgeschnitten war. Ich fühlte starken Kopfschmerz und konnte mich nur schrittweise der Vorgänge entsinnen, durch die ich in diese Lage geraten war. Außerdem hatte ich starke Atembeschwerden und merkte auch bald, worin sie ihre Ursache hatten. Man hatte mir, vermutlich um mich am Schreien zu hindern, einen Knebel in den Mund gesteckt. Hände und Füße waren durch starke Stricke so eng gefesselt, daß mir jede Bewegungsfreiheit genommen war.

Man will dich hier umkommen lassen, sagte ich mir. Und mit dieser Erkenntnis kehrte meine Energie zurück. Unter großer Anstrengung gelang es mir endlich, den Knebel mit der Zunge aus dem Munde zu stoßen. Nun konnte ich die Zähne als Hilfsmittel für meine Befreiung verwenden. Mit ihnen riß ich die Saumnaht meines Rockes auf, in dem ich, wie du weißt, stets allerlei Handwerkszeug, in seinem Bau nach dem Prinzipe des geringsten Raumanspruches gefertigt, bei mir führe.

Ich faßte mein Bandmesser fest zwischen die Zähne und durchschnitt, oder richtiger gesagt, durchsägte in langer, qualvoller Mühe zunächst die Stricke, die mir die Arme fesselten."

„Aehnlich wir damals im Keller von Schloß More?" fragte ich.

„Genau so", entgegnete Till. „Nun, und dann ging die Sache leichter und schneller vonstatten. Ich löste auch meine Beine aus den Schlingen und konnte mich nun wenigstens wieder bewegen und das stockende Blut zur Zirkulation bringen.

Taschenlaterne und Waffen hatten mir die Banditen abgenommen, aber meine Stabmagnetblende, die in der Nahtwulst der Rocktasche verborgen war, hatten sie doch nicht gefunden.

Mit ihrer Hilfe stellte ich fest, daß das Gelaß, in dem ich mich befand, ein blinder Luftschacht war, der offenbar nach einem Umbau des Hauses keine Verwendung mehr finden konnte und deshalb in einer Höhe von etwa 3 Metern gemauertes Gewölbe aufwies.

Es war zum Verzweifeln. Ich hätte ja versuchen können, durch das hundehüttenartige Loch, durch das man mich offenbar hereingeschoben hatte, zu entweichen, falls es mir gelang, die kleine eiserne Tür zu öffnen, war mir jedoch klar, daß ich jenseits nur von neuem auf verschlossene Türen und auf scharfe Bewachung stoßen würde.

Zum Glücke entdeckte ich bei aufmerksamem Absuchen des Mauerwerkes in Manneshöhe einen Schornsteinkanal. Ich hob den Deckel aus dem Falz und stellte fest, daß er weit genug war, mich unbekleidet aufzunehmen, vorausgesetzt, daß er keine Windungen machte, durch welche sein Durchmesser verringert würde. Schnell entschlossen kleidete ich mich aus, schnürte meine äußere Hülle zu einem Bündel zusammen, das ich mir unterhalb der rechten Fußsohle befestigte und zwängte mich in den Schacht hinein, den Vorsatzziegel wieder an seine Stelle rückend."

„Mein Gott, was konnte dir auf diesem Wege zur Freiheit nicht alles zustoßen, Till", sagte ich beklommen.

„Ja, darüber war ich mir auch im klaren. Trotzdem mußte ich mir die Schadenfreude, die Verblüffung meiner Feinde vorstellen, wenn sie das Nest leer fanden und das Rätsel meines Verschwindens nicht lösen konnten. Denn daß ein Mensch durch jenen senkrecht aufsteigenden engen Kanal entweichen konnte, würden sie für ausgeschlossen halten, und tatsächlich war es eine Leistung, die einen sportlich gestählten und schmiegsamen Körper erforderte."

„Gott sei Dank, daß es dir glückte!"

„Es war auch höchste Zeit. Ich arbeitete mich mit Spreizklemmung aufwärts und war vielleicht bis zur Höhe des Mauerwerkes emporgeklommen, als ich unter mir Stimmen vernahm. Das Wundern und Fluchen kannst du dir denken. Sie öffneten auch in aufsteigendem Verdachte den Schornsteinkanal, aber ich hörte bald darauf einen sagen: „Ausgeschlossen, daß hier ein Mann wie Till Mark sich hereinzwängen kann!"

Nach harter Mühe gelangte ich auf das Dach des Hauses. Gut, daß es Nacht war! Ich kleidete mich an, hangelte am Blitzableiter herab, bis ich das Dach des Nachbargebäudes erreichen konnte und überquerte auch noch die nächsten Häuser, bis ich in einem winkligen Hofe eine versteckte Gelegenheit fand, herabzusteigen. Von da lief ich unerkannt zu Meister Schartenecker und gelangte auf dem dir bekannten Wege nach Hause."

Ich drückte ihm herzlich die Hand.

„Das war ein Abenteuer, das dich dicht an den Rand des Grabes brachte, Till!"

Er nickte.

„Ja, aber es hat doch auch sein Gutes! Ich habe nun wenigstens eine Fährte, die mich vermutlich auch auf die Täter im Falle der Brüder Graeve hinweist!"

„Du hast dir das Haus natürlich eingeprägt!"

„Ja, davon später. Du wirst erstaunt sein, wenn du erfährst, in wessen Mauern ich als Gefangener sterben sollte."

„Ist jene Dame beteiligt?"

Er schüttelte den Kopf.

„Direkt vermutlich nicht, sie ist unbewußtes Werkzeug jener Gesellen."

„So ist meine Befürchtung, daß man dir von neuem eine Falle stellen will . . ."

„Höchst wahrscheinlich", fuhr er fort. „Da man mein Entweichen unmittelbar darauf bemerkte, heißt es für meine Feinde, so schnell wie möglich handeln, damit sie mich endgültig in ihre Gewalt bekommen, ehe ich Zeit und Gelegenheit habe, sie dingfest zu machen."

„Was gedenkst du nun zu tun?" fragte ich.

Er zog die Uhr.

„Es ist zwei Uhr. Zunächst werde ich ein Bad nehmen. Wenn du mich im Adamskostüm siehst, wirst du glauben, daß ich mich endgültig aus der kaukasischen Rasse gedrückt habe und unter die Mohren gegangen bin", setzte er lachend hinzu.

(Fortsetzung folgt.)

Von der Reise zurück

Sanitätsrat

Dr. la Roche,

Bismarckstr. 121

Fernruf 235 66

Wäscherei „Schneeweiß"

Margarethenstr. 1, Fernruf 22782

liefert

Stärkewäsche

in feinster Ausführung.

Oberhemden 50 Pfg., Kragen 15 Pfg.

Haushaltwäsche nach Gewicht.

Gelsenkirchen.

Bekanntmachung.

Pfandverkauf

im städtischen Leihamt Gelsenkirchen, Oststraße 1.

Die in der Zeit vom 1.—31. März 1930 beliehenen, bis zum 8. Oktober 1930 nicht eingelösten oder erneuerten Pfänder Nr. 24 316—26 933 werden am

9. Oktober 1930 während des ganzen Tages von 8.30 Uhr ab im Leihamt, Oststraße 1, öffentlich versteigert.

Die im Verkauf nicht abgegangenen Sachen können jederzeit im Leihamt **freihändig** gekauft werden.

Vorhanden sind: Fahrräder, Nähmaschinen, Uhren, Brillant-, Gold- u. Silbersachen, Kleider, Wäsche, Schuhe, Heilapparate, Wanduhren usw.

Gelsenkirchen, 25. September 1930.

Der Oberbürgermeister.

Volks-fürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftl. Versicherungs-Aktiengesellschaft

Hamburg 5

Größte Volksversicherungsgesellschaft Deutschlands

Gegenwärtig rund 2,1 Millionen Versicherte mit **870 Millionen RMark Versicherungssumme, 115 Millionen RMark Vermögen,** davon

Eigentum der Versicherten:

über 80 Millionen RMark Prämienreserve,
über 20 Millionen RMark Gewinnanteile,
zusammen **über 100 Millionen RMark**

Versicherungsleistungen: 11 Millionen RMark

seit November 1923 (Ende der Inflation)

Nähere Auskunft erteilt die Rechnungsstelle:

Essen, Schillerstr. 1-5IV, „Hansa-Haus" (Am Hauptbahnhof)

oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 57-61

Politischer Kampf ist geistiger Kampf!

Hier gilt ganz besonders das Wort unseres alten Führers W. Liebknecht

Wissen ist Macht

Wer mit kämpfen will in diesem großen entscheidenen politischen Ringen, der schöpfe zunächst Wissen aus dem Waffenarsenal unserer sozialistischen Bücher. Jeder Funktionär sollte folgende politischen Bücher besitzen:

Nenni; Todeskampf der Freiheit. — Ein erschütternder Bericht aus dem faschistischen Italien, der die große Gefahr des Faschismus enkennen läßt. . . . . Preis Mk. **2.75**

Renner; Wege der Verwirklichung. — Wertvolle Richtlinien für die praktische Arbeit zur Verwirklichung unserer sozialistischen Ideale. . . . . Preis geb. Mk. **3.30**

Renner; Staatswirtschaft, Weltwirtschaft. Sozialismus. — Das Buch orientiert über die Tendenzen der heutigen kapitalistischen Wirtschaft. . . . . Preis Mk. **1.50**

Kautsky; Der Bolschewismus in der Sackgasse. — Eine grundlegende Untersuchung über den Bolschewismus. Pr. Mk. **2.40**

Die politischen Gefangenen in der Sowjet-Union. Preis Mk. **0.60**

Garwy; Der rote Militarismus. . . . . . Preis Mk. **0.65**
Zwei wichtige Broschüren zur Karakteristik der Verhältnisse in Rußland.

Wir liefern obige Bücher auch auf Buchkarte. Der Preis wird dann in Raten von 1,— Mk. alle 14 Tage durch Zeitungsboten kassiert. Bestellungen erbitten wir durch unsere Zeitungsboten oder direkt an

VOLKSBUCHHANDLUNG

Gelsenkirchen, Ringstraße 33

Die wirklich vorteilhaften Stoffe finden Sie hier

Herbst-Neuheit

Crêpe-Marakesch reizende Zeichnungen, aparte Farbstellungen, ca. 100 cm breit . . . . . Meter **4.25**

Crêpe-Georgette **reinseidene Qualität,** moderne Farbtöne, 100 cm breit . . . . . Meter **4.75**

Außergewöhnlich billig!

Satin-riche-Druck von der Mode bevorzugt, moderne Farbtöne, entzückende Dessins, 80 cm breit Meter **2.50**

Flamengo reine Wolle mit Kunstseide, das Modegewebe, in kleinen, aparten Mustern, ca. 100 cm breit . . . . . Meter **5.75**

Crêpe-Satin **reine Seide,** weichfließende Qualität, in neuen Farben, für Abendkleider, 100 cm breit Meter **6.90**

Kunstseiden-Cord das beliebte Gewebe, in aparten, modern. Mustern . . . . . Meter **2.75**

Indalaine das neue wollene Gewebe für Kinderkleider, Sport- und Hauskleider. **Indalaine** ist in dauthren gefärbt, daher lichtecht, waschecht und farbecht. **Indalaine** geht in der Wäsche nicht ein . . . . 80 cm breit, Meter **3.70**

Alleinverkauf für Gelsenkirchen

Tweed solide Qualitäten, in neuen Mustern . . . . . Meter **95 ₰**

Ein großer Posten **Natté** reine Wolle, in modernen Farben . . . . . Meter **1.65**

Crêpe Soleil hervorrag. gute Kleiderware, für das mod., einfarbige Kleid, unsere Spezialmarke „Gelalaine", 100 cm breit . . . . . Meter **3.95**

Welliné für Morgenröcke, in allen kleidsamen Farben, **140 cm breit** . . . . . Meter **2.50**

Mantelstoffe in englisch. Geschmack, gute, strapazierfähige Qualitäten, 140 cm breit . . . Meter **3.90**

Ottomane der moderne, solide Mantelstoff, reine Wolle, ca. 140 cm breit . Meter 6.50 **5.50**

Mantelstoffe in Velour und englischer Art, hochwertige, reinwollene Qualitäten 140 cm breit . . . . . Meter **7.90**

Ein Posten

Waschsamt-Druck in den neuesten Dessins, für praktische Kleider u. Morgenröcke . Meter **1.45**

Kleider-Velvet eine solide, florfeste Samt-Qualität, in den mod. Farben: bleu, turquise, braun, dahlia, myrthe, schwarz . . . . . Meter **4.50**

Seal-Elektric-Felle zum Aussuchen . . . . . von **95 ₰** an

Echt amerik. Opossum-Felle . . . von **1.95** an

Unser großes Pelzlager bietet Ihnen die größten Vorteile

Die wirklich niedrigen Preise wieder bei . . .

Alsberg

Gelsenkirchen Akt. Ges.